Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint tägl. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 290 (1. Blatt) — **Montag, den 12. Dezember 1921** — **49. Jahrgang**

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 9. Dezember.)

Der preußische Landtag beendete am Sonnabend die Aussprache zur zweiten Beratung des Haushaltes der Bergverwaltung und begann sodann mit der Beratung des Kultushaushaltes.

Abg. Frau Wegscheider (Soz.) wünscht, das Mädchenschulwesen ausschließlich Frauen anzuvertrauen. — Abg. Dr. v. Campe (D. Vp.): Im Kultusministerium sollten alle geistlichen und sittlichen Kräfte für den Wiederaufbau zusammengefaßt werden. Notwendig ist, daß unser Volk wieder das alte Selbstbewußtsein erhält. Unsere Zeit wäre am wenigsten geneigt, die Frage der Menschheitsideale in den Schulen zu empfehlen. Ich hoffe, daß die Volksschullehrer, die die Erteilung des Religionsunterrichtes verweigern, vereinzelt bleiben. Die Verwahrlosung der Jugend bildet eine ernste Sorge. Die Aufrichtung eines kraftvollen Staates muß ohne Unterschied der Konfession und der Partei am Herzen liegen. — Abg. Oeltze (Deutschnatl.): Statt der Erziehung zur nationalen Kultur wollen Sie (nach links) den Schülern amtliches Material über Ursache, Ausbruch und Ende des Krieges in die Hand drücken. Und was für Material! Dabei haben wir ein objektives Werk. (Zuruf links: Ludendorff.) Ich meine das Werk von Stegemann. Vor allem gilt es, die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes durchzuführen. — Abg. Dr. Lauscher (Zentr.): Es ist ein Peitschenhieb in das Gesicht des Volkes, wenn dem Jesuitismus alle Schuld an dem Elend zugeschrieben wird, wie es im „Reichsboten" geschehen ist. Angenehm hat uns die Erklärung des Herrn Boelitz berührt, daß niemand an einen Kulturkampf denkt. Die nationalen Schulen dürfen nicht auf eine Verwaltigung der Minderheit hinauslaufen. Entweder volle Unterrichtsfreiheit oder Differenzierung nach allen vorhandenen Weltanschauungen. Wir sind das einzige Volk, das an die Allmacht der Schablone glaubt. Die Einheitsschule führt nicht zur Einheit, sondern sät Streit und Hader. Wir verlangen Parität. Die Anstellungsverhältnisse der katholischen Studienassessoren sind geradezu verzweifelt. Wir fordern Glaubens- und Gewissensfreiheit für Jedermann. — Kultusminister Boelitz: Die Politik meines Ministeriums wird vor allem dahin gerichtet sein, für Ruhe und Stetigkeit zu sorgen. Es muß gelingen, alle Kräfte zu einigen, die an dem Aufbau mitarbeiten wollen. Als oberstes Ziel muß uns eine einheitliche Kultur vorschweben. Man darf aber die Schwierigkeiten nicht verkennen, die sich aus der religiösen und sozialen Zerrissenheit ergeben. Wir müssen uns besinnen, um das was uns vereint. Der Idealismus ist mit die Verkörperung der Hochachtung vor der Ueberzeugung eines jeden. Katholizismus und Protestantismus sind nur zwei Erscheinungen der Frömmigkeit und haben gleiche Berechtigung. Ich werde nie meine Hand dazu geben, daß in die Gewissensfreiheit eingegriffen wird. Ich hoffe, daß die Zeit kommt, wo man über imparitätische Behandlung nicht mehr klagen kann. — Abg. Dr. Meyer (Komm): Der nationalen Verhetzung in den Schulen muß energisch entgegengetreten werden. Die Volksschullehrer müssen besser besoldet werden. Ihrem Wunsche nach akademischer Bildung sollte man endlich entgegenkommen. — Abg. Dr. Gottschalk (Dem.): Wir begrüßen es, daß der Minister Koalitionspolitik treiben will. Anstatt des Rechtes der Gewalt, das während des Krieges herrschte, brauchen wir die Gewalt des Rechts. Die Geographie sollte stärker in dem Lehrplan der Schulen berücksichtigt werden, die Religion als ordentliches Lehrfach beibehalten werden. Den Kirchen wollen wir das geben, was ihrer Bedeutung für das Volksleben entspricht. Sie muß eine Volkskirche sein. Für die Schwierigkeiten, mit denen der Minister zu kämpfen hat, haben wir volles Verständnis. — Abg. Holtz (Unabh.): Vor Erlaß des Reichsschulgesetzes dürfen den weltlichen Schulen keine Schwierigkeiten gemacht werden. Wir fordern die Einheitsschule und verlangen, daß die Religions- und politische Freiheit des Lehrers beachtet wird.

Die allgemeine Aussprache schließt. Dienstag: Abstimmungen zum Berghaushalt, Fortsetzung des Kultusetats.

Was wird „repariert"?

(W. B.) Reparation bedeutet Wiederherstellung. Der Gebrauch dieses Wortes zur Kennzeichnung der von Deutschland zu leistenden Abgaben soll also besagen, daß mit Hilfe deutscher Arbeit oder gleichwertiger Geldsummen die durch die Kriegsführung zerstörten (privaten) Sachgüter wiedererstellt, ersetzt oder vergütet werden sollen.

Diesem Grundsatz widersprach zunächst schon die Höhe der geforderten Summe. 132 Milliarden Goldmark sind gleichbedeutend mit mindestens zwei Dritteln des gesamten französischen Volksvermögens vor dem Kriege; und selbst die willkürlichste Schadenschätzung konnte auf Beträge solcher Größe nur kommen, indem sie, entgegen dem Sinn des Wiederherstellungsbegriffes, die kapitalisierten Renten des französischen Heeres mit einrechnete. Die Summen sind somit, an dem angeblichen Zweck gemessen, um ein Vielfaches zu hoch; aber nicht davon soll in diesem Augenblick die Rede sein.

Dreierlei Tatsachen haben den Versailler „Reparations"-Gedanken durch Erfahrungen widerlegt:

1. Die Summen können nicht bezahlt werden;
2. soweit sie bezahlt werden, entspricht ihre Verwendung nicht dem vertraglichen Zweck;
3. die Zahlungen schädigen auch die Empfänger.

Die Reparationen in ihrer vollen Höhe sind unaufbringbar, nicht nur weil die Summen an sich zu hoch sind, sondern mehr noch infolge der verfehlten Zahlungsart. Die Entwertung des deutschen Geldes bewirkt, daß jede in bar gezahlte Milliarde die deutsche Wirtschaft das Vier- bis Fünffache an Sachleistung kostet; während anderseits jede deutsche Arbeitsmilliarde auf dem Wege in die Kästen der Empfänger zu einem Bruchteil zusammenschrumpft. Wiederhergestellt aber wird mit dem deutschen Gelde — nichts. Die „zerstörten Gebiete", besonders Frankreichs sind entweder schon aufgebaut, oder der Aufbau ist auf unbestimmte Zeiten verschoben. Es ist ja auch klar, daß die langsam fließenden deutschen Zahlungen im riesenhaft aufgeschwemmten Haushalt der Großmächte nur wenig bedeuten.

Was also bezahlt Deutschland, oder was würde es, wenn es zur uneingeschränkten „Erfüllung" fähig wäre, bezahlen? Die Antwort muß lauten:

Die Heere und Flotten der Welt.

Bis jetzt ist Deutschlands wichtigste „Sachleistung" die Erhaltung des Besatzungsheeres. Was darüber hinaus gefordert wird, etwa dreieinhalb bis vier Milliarden Goldmark, entspricht ziemlich genau den Kosten des französischen und polnischen Heeres. Es ist noch eine andere Berechnungsart möglich: Die Zinsen der Schulden, die der europäische Verband in Amerika aufgenommen hat, kosten etwa zweieinhalb Milliarden Goldmark jährlich. An ihre Herabminderung oder Erlassung ist nur zu denken, wenn die Schuldnerstaaten abrüsten. Gelingt es ihnen, die Schuldenlast auf Deutschland abzuwälzen, so werden sie nicht nur selbst in verstärktem Maße weiterrüsten, sondern auch andere, einschließlich Amerika, dazu zwingen. Die „Reparationen" sind die Finanzierung der Weltkriegsgefahr.

Dr. Wirth in Königswinter.

Die rheinische Zentrumspartei hatte die Mitglieder des Provinzialausschusses gestern nach Königswinter zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen. Die Tagung war ausgezeichnet durch einen ganz ungewöhnlich starken Besuch. Im ganzen hatten sich etwa 700 bis 1000 Parteileute des Zentrums eingefunden. Der Reichskanzler sprach über die auswärtige politische Lage und streifte in kurzem Ueberblick die gesamten Fragen, die heute brennend sind. Vor allem beschäftigte er sich mit dem Reparationsproblem und wies darauf hin, daß wir schon in den nächsten Tagen vor den ernstesten Entscheidungen und vor Ereignissen von weitester Tragweite stehen. Er schloß mit einem Appell an die Zentrumspartei, die ihn gerade in diesem Zeitpunkt nicht im Stiche lassen dürfe und auf die er sich besonders verlassen müsse.

Angebot Lloyd Georges an Briand.

„Chicago Tribune" glaubt von einem Angebot Lloyd Georges an Briand zu wissen, das Loucheur von London mitgebracht habe. Dieses Angebot sehe eine Revision des Finanzabkommens vom 13. August und die Verteilung eines größeren Anteils der ersten bezahlten Milliarde an Frankreich vor. Ferner schlage England vor, die Priorität der französischen Reparationsforderung zugunsten der zerstörten Gebiete in weiterem Umfange als bisher anzuerkennen. England werde schließlich für die deutschen Kriegsschulden deutsche Schuldverschreibungen in Zahlung nehmen, die bereits auf Grund des Londoner Zahlungsplanes ausgegeben seien. Falls der letztere bewilligt werden sollte, würde England die deutschen Schuldverschreibungen in Zahlung nehmen, die auf Grund des neuen Planes ausgegeben werden könnten. England wünsche, daß Deutschland in großem Umfange der Barzahlungen überhoben werde und daß die Zahlungen auf Grund des vorgeschlagenen neuen Abkommens in größtem Maßstabe in Waren geleistet werden. England werde vermutlich ein gleiches Angebot bezüglich der deutschen Schuld an Italien und Belgien machen. Es sei indessen kein Vorschlag gemacht über ein gleiches Vorgehen der Vereinigten Staaten. Die Reparationskommission habe das Londoner Abkommen so gut wie suspendiert, bis man eine Einigung erzielt habe.

Die Beratung der Schlichtungsordnung.

Der Reichswirtschaftsrat nahm in seiner ersten Beratung der Schlichtungsordnung folgende Anträge an: Ein Schiedsspruch kann nur für verbindlich erklärt werden, wenn eine Zweidrittelmehrheit der Mitglieder der Kammer zugestimmt hat und sowohl Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerbeisitzer angehört haben. Eine Kammer, die über Verbindlichkeitserklärungen entscheidet, muß neun Mitglieder, und zwar außer einem Vorsitzenden, zwei weitere unparteiische Mitglieder und je drei Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer umfassen. — Ferner wurde ein Antrag angenommen, der Arbeiterbeisitzer gegen Maßregelung durch die Arbeitgeber schützen will. — In der zweiten Lesung, am Sonnabend, wurde ein Antrag Mühsam, die Hausangestellten aus der Schlichtungsordnung herauszulassen, angenommen. Nach eingehender Debatte wird sodann ein Antrag Dr. Franck-Grünfeld, alle Lehrlinge herauszulassen, im Hammelsprung mit 77 gegen 76 Stimmen abgelehnt. Angenommen dagegen wird der Antrag Derlien auf Herauslassung der Handwerkslehrlinge und der Antrag v. Braun auf Freilassung der landwirtschaftlichen Lehrlinge. — Zu § 55, Verhütung wilder Streiks, nimmt Dr. Thissen seinen früher abgelehnten Antrag auf Einfügung einer ausgedehnten Buße wieder auf. Jetzt wird der Antrag mit geringer Mehrheit angenommen. Abgelehnt dagegen wird der ebenfalls wieder aufgenommene Antrag Dr. Hachenburgs über die Zulassung von Rechtsanwälten. In der Gesamtabstimmung, die mit Hammelsprung vorgenommen werden muß, wird der Entwurf mit 80 gegen 76 Stimmen angenommen.

Getränke- und Anzeigensteuer.

Im Reichstagsausschuß für Steuerfragen wurde die Abänderung des Umsatzsteuergesetzes fortgesetzt. Die Debatte wandte sich zunächst der im Gesetzentwurf vorgesehenen Erhöhung der Umsatzsteuer über die Verabreichung von Speisen und Getränken zu. Im § 24 war bestimmt, daß die Steuer sich bei der Verabreichung von Speisen und Getränken zum Genuß an Ort und Stelle erhöht, wenn die in dem Unternehmen berechneten Entgelte durchschnittlich höher sind, als sie in schlichten Speise- und Schankwirtschaften der betreffenden Gegend berechnet zu werden pflegen. Die hiernach erhöhten steuerpflichtigen Speise- und Schankwirtschaften sollen in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die erhöhte Umsatzsteuer soll in der ersten Gruppe (Luxuswirtschaften) 10 Prozent und in der zweiten Gruppe 5 Proz. betragen. § 24b setzt fest, daß die Zuweisung von Wirtschaften zu einer der beiden Gruppen durch einen Ausschuß erfolgt, der von jeder Gemeinde mit mehr als 25 000 Einwohnern und im übrigen für den Bezirk jedes Umsatzsteueramtes gebildet wird. Nach eingehender Debatte stimmte der Ausschuß einem Zusatzantrage zu, der von der Regierung eine erhöhte Besteuerung von Sekt und Likören fordert.

Zu den §§ 25 bis 29, Anzeigensteuer, wurde folgende Fassung des § 27 beschlossen: Die Steuer für die Uebernahme von Anzeigen ermäßigt sich bei Zeitungen und Zeitschriften von den ersten 200 000 Mark des vereinnahmten Entgelts auf 1 Prozent, von den nächsten 200 000 Mark auf 1½ Prozent, von den nächsten 200 000 Mark auf 2 Prozent, von den nächsten 200 000 Mark auf 2½ Prozent, von den nächsten 200 000 Mark auf 3 Prozent, von den nächsten 200 000 Mark auf 3½ Prozent und von den darüber hinausgehenden Beträgen von 4 Prozent. Zu einer lebhaften Debatte führte noch die Beratung des § 13, der die Höhe der Umsatzsteuer betrifft. Hierzu lagen verschiedene Anträge vor, die sich gegen die Erhöhung auf 2½ Prozent wandten. Schließlich stimmte der Ausschuß einem Antrage des Zentrums und der Sozialdemokraten zu, der den Steuersatz auf 2 Prozent festsetzte. Die übrigen Bestimmungen der Regierungsvorlage wurden, soweit sie nicht durch die vorher gebrachten Beschlüsse erübrigt sind, vom Ausschuß angenommen. Damit war die erste Beratung erledigt.

Noch weitere Steigerung der Postgebühren?

Kaum sind die Eisenbahn- und Postgebühren, die am 1. Januar in Kraft treten sollen, von der Presse mitgeteilt worden, da tauchen schon wieder Gerüchte von neuen, wesentlichen Erhöhungen auf und die Reichspostverwaltung hat, wie die Voss. Ztg. mitteilt, den Regierungen der einzelnen Länder schon eine Vorlage mit neuen, wieder wesentlich erhöhten Tarifsätzen übermittelt, die an Stelle der vor wenigen Tagen beschlossenen vom 1. Januar ab Geltung haben sollen. Nach den letzten Beschlüssen sollte die Postkarte im Ortsverkehr 60 Pfg., im Fernverkehr 1 Mark kosten, nach den jüngsten Vorschlägen wird die Postkarte 75 bezw. 125 Pfg. kosten. Die Gebühr für den Brief sollte ab 1. Januar im Ortsverkehr 1 Mark, im Fernverkehr 1,50 Mark betragen, sie soll neuerdings auf 1,25 Mark bezw. 2 Mark für den Brief bis 20 Gr. erhöht werden. Die Wortgebühr bei Telegrammen sollte 75 Pfg., die Mindestgebühr 7,50 Mark hoch sein, der neueste Vorschlag lautet auf 1 Mark das Wort — und 10 Mark Mindestgebühr. Die Fernsprechgebühren sollten gegenüber dem Gebührentarif vom 1. Oktober durchweg um 80 Prozent erhöht werden, der neue Vorschlag lautet auf 100 Prozent. In ähnlicher Weise sollen auch die übrigen Postgebühren erhöht werden. Wenn man diese neuesten Gebührensätze mit denen der Vorkriegszeit vergleicht, so ergibt sich, daß planmäßig eine Grundlage von 20:1 genommen wurde, daß die Sätze gegenüber denen von 1914 auf das Zwanzigfache erhöht worden sind. Das wird Geltung haben nicht nur für die Post, sondern auch für die Eisenbahn. Die neuen Tarife, die demnächst bekannt gegeben werden, sind ebenfalls auf dieser Grundlage aufgebaut. Der Fahrtkilometer hat vor dem Kriege in der 3. Klasse 3 Pfg., in der 2. Klasse 4½ Pfg., in der 1. Klasse 7 Pfg. gekostet, er wird nach dem neuen Tarif 60, 90 bezw. 140 Pfg. kosten.

Tagesereignisse.

— **Bei Beratung der Kreditvereinigung** der deutschen Gewerbe, welche den Reichswirtschaftsrat am Sonnabend beschäftigte, wurde folgender Kompromißvorschlag des Ausschusses mitgeteilt: 1. Der Reparationsausschuß spricht die Meinung aus, daß die Durchführung einer Kreditaktion auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung des Reichswirtschaftsrates eine Lebensschwierigkeit für Deutschland ist. Diese Kreditaktion ist zeitlich und dem Betrage nach zu beschränken. Entschlossene Maßnahmen gegen die innere Defizitwirtschaft im Reiche und besonders bei den Reichsverkehrsbetrieben sind daneben mit größter Beschleunigung in die Wege zu leiten. Dagegen lehnt der Reparationsausschuß die Verquickung dieser und anderer von Bedeutung gestellten Forderungen mit der Kreditaktionsfrage ab. — 2. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat setzt voraus, daß der auf Grund der Vorarbeiten des Reichswirtschaftsrates aufzustellende Gesetzentwurf von der Reichsregierung vor der Zuteilung an den Reichsrat und den Reichswirtschaftsrat zur nochmaligen Durchberatung überwiesen wird. — Nach kurzer Debatte wurde, entsprechend einem Antrage, die Vertagung der Beratung auf Dienstag beschlossen.

— **Der Steuerausschuß des Reichstages** hat in erster Lesung die Aufhebung der Inseratensteuer gegen die Stimmen der Demokraten, des Zentrums und der Volkspartei abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Hergt und Genossen angenommen, nach welchem die Steuer eine neue Staffelung und zwar bis zum Höchstbetrage von 4 % (bisher 10 %) erfahren soll.

— **(Erhöhung der Werbungskosten auf 3500 Mark.)** Wie der Präsident des Landesfinanzamtes Groß-Berlin erklärt, sollen die Werbungskosten bei der Veranlagung zur Einkommensteuer, die bisher 1800 Mark beträgt, auf 3500 Mark erhöht werden. Die Beiträge für die sozialen Versicherungen sollen als Sonderwerbungskosten wieder eingeführt werden. Wie der Präsident weiter mitteilte, wird das Veranlagungsgeschäft für 1920 bis zum Jahresschluß beendet sein. Wie die Blätter erfahren, enthalten die vom Reichsministerium erlassenen Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn eine genaue Umschreibung des Begriffes Arbeitslohn und der Berechnung des Steuerabzuges die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörenden Kinder im Alter bis zu 17 Jahren und die Ehefrau sollen auch dann berücksichtigt werden, wenn sie selbst Arbeitslohn beziehen und ihrerseits auch Steuerermäßigung haben.

— **(Deutscher Protest im Falle Smeets.)** Wie mitgeteilt wird, hat das Auswärtige Amt die deutschen Vertreter in Paris, London und Brüssel angewiesen, Protest einzulegen wegen der auf Anordnung der interalliierten Rheinlandkommission erfolgten Haftentlassung des Redakteurs Smeets in Köln.

— **Die Opfer von Saarwellingen.** Wie die „Saarbrücker Landeszeitung" meldet, beträgt die Zahl der Toten bei dem Explosionsunglück in Saarwellingen 13, die der Schwerverletzten 6 und die der Leichtverletzten etwa 40.

Kleine Nachrichten.

Der sozialistisch orientierte Deutsche Eisenbahnerverband hat in der Zeit vom 31. Dezember 1920 bis 30. Juni 1921 126 946 Mitglieder verloren.

Nach einer Meldung des „Matin" soll der französische Ministerrat sich am Donnerstag mit der Frage beschäftigen, ob Frankreich von dem im Versailler Vertrag niedergelegten Recht Gebrauch machen und Schiffe auf deutschen Werften bauen lassen soll.

Die kaum gebildete belgische Regierung ist bereits einer Krise erlegen, bevor sie vom König ernannt worden ist. Die liberale Fraktion hat am Sonnabend in einer Sitzung ausgesprochen, daß das Volk in seiner Mehrheit keine politische Regierung wolle.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das Nobelkomitee des norwegischen Stortings den Nobelfriedenspreis für 1921 zur Hälfte dem Staatsminister Branting und zur andern Hälfte dem Generalsekretär des interparlamentarischen Verbandes, Lange, zuerkannte.

„Daily News" melden, de Valera werde zurücktreten, falls das südirische Parlament den britisch-irischen Vertrag ratifiziere.

Die Anhänger Adly Paschas, des zurückgetretenen ägyptischen Ministerpräsidenten, veröffentlichen ein Manifest, worin alle Aegypter aufgefordert werden, keinerlei politische Zusammenarbeit mit England mehr zu leisten.

Max Klante, der Begründer der fallilierten Sportbank in Berlin, wird auf Grund gerichtsärztlichen Gutachtens wegen schwerer Lungenentzündung aus der Untersuchungshaft entlassen werden.

Sonntag, den 18. Dezember

sind die Geschäfte

bis abends geöffnet

Wir empfehlen deshalb besonders die Benutzung der

Freitag- u. Samstags-Ausgabe

unserer Zeitung für die Veröffentlichung von Geschäfts-Anzeigen. — Den Anzeigen-Text für diese Nummern erbitten wir uns rechtzeitig.

Die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 12. Dez. **(Verschiedenes.)** Trotz der wiederholten Hinweise auf das **Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post** werden derartige Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Karbid, Feurin (Benzonid), Schwefeläther, Essigessenz (80prozentige Essigsäure), Hartspiritus, Selbstzünderzigarren, Hoffmannstropfen usw. immer wieder in Postsendungen verschickt. Infolgedessen sind durch Selbstentzündung solcher feuergefährlicher Gegenstände schon mehrfach ganze Wagenladungen mit Postsendungen vernichtet worden. Um Leben und Gesundheit des Personals nicht zu gefährden und um die Allgemeinheit vor Schaden zu bewahren, werden die Postbenutzer dringend ersucht, die Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Die Zuwiderhandlung ist nach § 367 Ziffer 5a des Strafgesetzbuches strafbar, jeder zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Fall wird gerichtlich verfolgt.

*

Wert der Mark.

für		am 9. Dezbr.	am 1. Dezbr.	am 25. Novbr.
Holland	100 Fl.	6750 Mk.	6700 „	10650 Mk.
Schweden	100 Kr	4525 „	4440 „	6900 „
Schweiz	100 Fr.	3675 „	3850 „	5575 „
Frankreich	100 Fr.	1485 „	1410 „	2040 „
England	1 Pfd. St.	772 „	752 „	1180 „
Amerika	1 Dollar	188,50 „	190 „	295 „

Vor dem Kriege war der Kurs in Holland 168 Mk., in Schweden 112 Mk., in der Schweiz und Frankreich 80 Mk. für je 100, in England 20,43 und in Amerika 4,20 für je 1 der betr. Landeswährung.

*

(Städt. Volkshochschule.) Heute abend 8¼ Uhr Fortsetzung des Vortrages über Kunst: Moderne englische Malerei.

Zu den Gönnern der städtischen Lesehalle in der Bahnhofstraße, geöffnet täglich von 5 bis 9 Uhr, ist auch die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft zu zählen. In liebenswürdiger Weise stellt sie, wie uns geschrieben wird, der Lesehalle die seit April ds. Js. herausgegebene Monatsschrift „Das Werk" unentgeltlich zur Verfügung. Die Zeitschrift ist in erster Linie allen Angestellten und Mitarbeitern des Konzerns „Rheinelbe Union" gewidmet. Alles Wissenswerte aus dem Bereich des gewaltigen Konzerns wird in diesen Monatshesten zusammengefaßt. Doch nicht nur Industrie und Technik werden behandelt, sondern auch Fragen sozialer, kultureller, sanitärer, wissenschaftlicher usw. Art werden eingehend erörtert. Besondere Spalten sind auch gewidmet Wissen und Unterhaltung, Haus und Heim, Hof und Garten, Sport und Spiel. Zahlreiche Illustrationen sind dem Text beigefügt; außerdem bringt jedes Heft noch eine besondere Kunstbeilage. Ein jeder, der sich über Entstehen, Wachsen und Blühen dieses gewaltigen deutschen Industrieunternehmens unterrichten will, unterziehe bei seiner Anwesenheit in der Lesehalle die Monatshefte einer gefl. Durchsicht, und wir Kamener haben allen Grund, das recht gründlich zu tun, da wir ja durch „Monopol" mit dem Unternehmen gewissermaßen eng verwachsen sind. Der Direktion sei für die freundliche Ueberweisung der Zeitschrift auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Die Geschlechtskrankheiten haben in den letzten Jahren eine gewaltige Ausbreitung genommen. Mit allen Mitteln werden dieselben von Aerzten und anderen Kreisen bekämpft. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Wohlfahrtsämter des Reiches, Staates und der Gemeinden wetteifern im Kampfe gegen diese Seuche am Volkskörper. Durch Aufklärung, durch Hinweis auf die Gefahren und Nöte, als Folgen dieser Krankheiten, versucht man der Ausbreitung einen Damm entgegenzusetzen. So sprach Freitag abend auf Veranlassung des hiesigen Wohlfahrtsamtes bei Hausemann vor äußerst stark besetztem Hause Herr Dr. med. Koch aus Hörde über die Arten der Geschlechtskrankheiten (Tripper, Schanker, Syphilis), die Entstehung, die leichte Uebertragung und die Bekämpfung derselben und ferner über die Folgen der Geschlechtskrankheiten (dauerndes Siechtum, Rückenmarkschwindsucht, Gehirn-Erweichung, nicht selten auch früher Tod). Die äußerst interessanten Ausführungen, die sicherlich manchem Zuhörer die Augen geöffnet haben werden, wurden durch Lichtbilder, die so recht die Schwere solcher Erkrankungen erschütternd zeigten, ergänzt. Die Ausführungen dieses Fachmannes gingen darauf hinaus: Geschlechtskrankheiten sind heilbar, wenn der Kranke sich sofort einem Arzte und nicht einem Kurpfuscher anvertraut. Keine Stunde ist in solchen Fällen zu verlieren.

(Das neue Ortsklassenverzeichnis.) In der gestrigen Sitzung des Reichsrates wurde bekanntlich das Ortsklassenverzeichnis für ganz Deutschland ohne Debatte genehmigt unter der Voraussetzung, daß auch der Reichstag für eine unabgeänderte Annahme der neuen Ortsklasseneinteilung eintreten würde. In der gestern vom Reichsrat angenommenen Liste sind u. a. folgende Einteilungen von besonderem Interesse: Ortsklasse A: Hagen, Dortmund, Gelsenkirchen, Hamm, Herne, Iserlohn, Hörde, Lüdenscheid, Schwelm, Gevelsberg, Siegen, Witten, Bottrop, Buer, Gladbeck, Recklinghausen, Altena, Bochum, Barmen, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Hamborn, Köln, Oberhausen, Remscheid, Rheydt, Bonn, Euskirchen, Aachen, Trier, Koblenz, Krefeld, München-Gladbach, Solingen. — Ortsklasse B: Lippstadt, Oelde, Soest, Münster, Bielefeld, Herford, Paderborn, Arnsberg. — Ortsklasse C: Meschede, Minden, Warburg, Brilon.

*

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Der P. P. R. gehen die soeben vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn, das bekanntlich am 1. Januar 1922 voll in Kraft tritt, zu. Die Durchführungsbestimmungen enthalten eine genaue Umschreibung des Begriffes Arbeitslohn, sowie die Behandlung des Steuerabzugs. Hierbei ist von besonderem Interesse, daß die zum Haushalt der Steuerpflichtigen gehörigen minderjährigen Kinder im Alter bis zu 17 Jahren und die Ehefrau des Haushaltungsvorstandes auch dann berücksichtigt werden, wenn sie Arbeitslohn beziehen und ihrerseits Anspruch auf Steuerermäßigung haben. Die Gemeindebehörden haben für die zur Zeit der Personenstandsaufnahme, d. h. in diesem Jahre am 20. Oktober in ihrem Bezirke sich aufhaltenden Arbeitnehmer die Steuerbücher auszuschreiben und den Steuerpflichtigen durch ihr Außenpersonal oder durch die Post oder durch die Vermittlung der Arbeitgeber zuzustellen. Evtl. haben die Steuerpflichtigen auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung die Steuerbücher abzuholen. Die Ausstellung ist unentgeltlich. Von großer praktischer Bedeutung ist die Bestimmung, daß die Steuerpflichtigen Anspruch auf die in gleicher Weise wie für die minderjährigen Kinder festgesetzten Ermäßigungen des Steuerabzugs für mittellose Angehörige erheben können, die von ihnen unterhalten werden (daß sie zu ihrem Haushalt gehören, ist nicht notwendig). Ein entsprechender Antrag ist möglichst vor dem 1. Januar zu stellen. Eine Vermehrung des Familienstandes nach dem 20. Oktober 1921 kann für das Jahr 1922 nicht mehr berücksichtigt werden, es sei denn, daß die Vermehrung zwei Personen umfaßt und im ersten Kalendervierteljahr ein entsprechender Antrag gestellt wird. Die Steuerbücher müssen dem Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung vorgelegt werden. Sie können auch dem Arbeitgeber zur Aufbewahrung überlassen werden. Der Arbeitgeber hat das Steuerbuch jederzeit auf Verlangen auszuhändigen. Der Steuerabzug kann geschehen entweder durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken oder durch Einzahlung und Ueberweisung auf das Postscheck- und Bankkonto der Finanzämter.

*

(Betr. Frachtbriefvordrucke.) Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Elberfeld dürfen die doppelseitig bedruckten Frachtbriefe sowie die einseitig bedruckten Frachtbriefe, auf denen in der Bemerkung am oberen Rande zwischen den Worten „Eigentumsmerkmal" und „des Wagens" die Einschaltung „sowie das Ladegewicht" fehlt, weiterhin bis zum 31. März 1922 benutzt werden.

(Weitere Verkehrssperren., Verboten ist die Annahme von Frachtgutladungen für sämtliche Bahnhöfe in Hamburg, Altona und für Wilhelmsburg mit Leitung darüber hinaus, auch über Harburg und Langenfelde, ohne jede Ausnahme, ferner für Rheine und Leitung darüber hinaus, für sämtliche Bahnhöfe in Frankfurt a. Main und Leitung darüber hinaus, ausgenommen Kohlen und Besatzungsgut. Verboten ist ferner die Annahme von Frachtstückgut nach Erfurt und Umladung. — Es sind noch gesperrt: Köln-Kalk-Nord für Frachtstückgut, Köln-Gereon für Eil- und Frachtstückgut, Köln-Deutz Gbh. für Frachtgutladungen mit Ausnahme von Besatzungsgut, Futtermittel, Baumaterialien und Güter für Anschlußbesitzer, Köln-Nippes für Ladungen, die gekrant werden müssen, Köln-Eifeltor Ort, für Eil- und Frachtstückgut mit Ausnahme von Besatzungsgut, für Eil- und Frachtgutladungen, mit Ausnahme von Ladungen für Anschluß Pohlig, Baumaterialien für Schweitzer u. Körfer, für Handwerker-Vereinigung G. m. b. H., sowie an Kölner Hochbaugesellschaft m. b. H.

Die **Straßenbahner** des rheinisch-westfälischen Industriegebiets sind in eine neue Lohnbewegung eingetreten und verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 4 Mark vom 1. Dezember an. Der Verband der Straßenbahnunternehmungen hat die Straßenbahner an den Reichskommissar verwiesen und ihnen anheingestellt, dort die Fortführung der abgebrochenen Verhandlungen zu erwirken.

Zu der Meldung Berliner Blätter, daß am Samstag neue Lohnverhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit den Bergarbeitern stattfinden sollen, ist zu bemerken, daß die Bergarbeiter den Tarif zwar zum 1. Januar gekündigt haben, daß aber ein Verhandlungstermin noch nicht anberaumt worden ist.

Oberaden, 12. Dez. **(Einbruchsdiebstahl.)** Dem Müller Albert an der Oberadener Mühle wurde in der Nacht vom vorletzten Samstag auf Sonntag, der beliebten Diebesnacht, der Keller vollständig ausgeraubt. Eingepökeltes Fleisch, ein Vorrat Eier, Eingemachtes, Stuten; alles wurde mitgenommen. Die Diebe waren durch ein Kellerfenster eingedrungen, dessen Eisenstangen sie mit einem Baum aus der Mauer gebrochen hatten. Ihre Spur verlor sich im Feld in der Richtung auf Lanstrop.

Unna, 12. Dez. **Ein schwerer Einbruch** wurde in der Nacht zum Freitag in die Villa Klönne in der Kaiserstraße in Königsborn ausgeführt, wobei den Tätern Silbersachen, ein Herrenfahrrad, Zigaretten usw. im Gesamtwerte von 100 000 Mark in die Hände gefallen sind. Die Silbergegenstände sind gezeichnet: „A. K.", „B. B.", „G. K." und „E. K.". Auf die Wiedererlangung der Beute und Ermittlung der Täter sind 2500 Mark Belohnung ausgesetzt. — Die Einbrecher gelangten in das Innere, indem sie die Fensterscheibe eines Flurfensters eindrückten und es dann von innen öffneten. Ein Gobelin wurde zerschnitten am Tatort aufgefunden. Auf ihrem Rückzug, der über Asserde nach Dortmund zu führen scheint, warfen die Diebe 100 Zigaretten über eine Mauer, wo sie später wiedergefunden worden sind.

Dortmund, 10. Dez. **(Verschiedenes.)** Die Arbeiterschaft der hiesigen Union-Brauerei trat gestern auf Grund einer Abstimmung in den Streik. Wie verlautet, sind auch andere Brauereien von Bochum, Essen und Düsseldorf vom Streik betroffen worden. — In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl in einem Lebensmittelgeschäft des Konsum- und Sparvereins Hamm (Filiale Liebigstraße) ausgeführt. Den Dieben sind Waren im Gesamtwerte von 50 000 Mark in die Hände gefallen. — Die Raubmörder des Postbeamten Redicker in Kurl und des Postboten Biedebach in Kirchhörde sind noch immer in Freiheit. Die beteiligten Behörden haben für die Aufdeckung dieser Morde je 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt. — In Lütgendortmund wurde der Verkäuferin Elfriede Sch. durch einen unbekannten Mann eine schwarze lederimitierte Aktentasche mit etwa 1500 Mark Inhalt und fünf Schlüsseln geraubt. Auf die Ermittelung des Täters ist eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt.

** **Dortmund**, 10. Dez. **Im Zusammenhang** mit dem im März d. J. auf das Dortmunder Stadthaus verübten Bombenattentat stand eine Strafkammerverhandlung wegen Verbrechens gegen das Dynamitgesetz an, die sich gegen die Mitglieder der Vereinigten kommunistischen Parteien Dreher Wilhelm Volk aus Hombruch und Parteisekretär Waldemar aus Dortmund richtete. Auf eine im Laufe der Untersuchung wegen des Dynamitattentats eingelaufene Anzeige wurde Volk verhaftet. Da er wußte, daß gegen den Parteisekretär Behr der Verdacht der Spitzelei bestand, wollte er, wie er jetzt behauptet, diesem eins auswischen und erzählte der Polizei, Behr sei eines Tages mit der Aufforderung an ihm herangetreten, für eine besondere Aktion Sprengstoff zu besorgen. Von diesem Auftrage habe er einigen Genossen in einer Wirtschaft erzählt und schon am nächsten Tage sei in seiner Abwesenheit eine unbekannte Person in seiner Wohnung erschienen, um seiner Frau in Papier eingewickelte Dynamitpatronen zu übergeben. Diese habe er durch seine Frau zu Frau Bock, bei der Behr wohnte, nach Dortmund geschickt, damit sie die Patronen Behr einhändige. Diese Angaben hat Volk später widerrufen, wie er sagt, weil er inzwischen erfahren haben will, daß seine Verhaftung nicht auf eine Anzeige Behrs hin erfolgte, und weil nicht Behr, sondern Hornig Spitzeldienste leistet. Ob Behr die Patronen, die übrigens keine Dynamitpatronen, sondern harmloser Sprengstoff gewesen sein soll, erhalten hat, steht nicht fest. Behr bestreitet jegliche Schuld. Die Strafkammer kam, da die Sache ungeklärt ist, zu einem Freispruch beider Angeklagten.

(—) Hörde, 12. Dezember. **(Verschiedenes.)** Am Freitag nachmittag konnte man in der belebten Hermannstraße wieder so recht die beispiellose Frechheit der heutigen Spitzbuben beobachten. Ein junger Mann hatte sich zur Besorgung einer Angelegenheit in ein Sportgeschäft begeben und während der Zeit sein Fahrrad an den Hauseingang gelehnt. Plötzlich schwang sich ein Mann auf das Rad und suchte mit demselben in der Richtung Bickefeld das Weite. Der Besitzer des Rades hatte den Vorgang zwar bemerkt, konnte den Dieb aber nicht mehr an seiner Tat hindern. Mit „Haltet den Dieb!" stürzte er ihm nach und, da gerade eine Straßenbahn ankam, sprang er auf dieselbe, um mit deren Hilfe die Verfolgung fortzusetzen. Ob diese von Erfolg war, konnten wir nicht feststellen. Jedenfalls wäre ein solcher sehr zu wünschen, damit der unverschämte Dieb wenigstens einen gehörigen Denkzettel bekäme. — Freitag verübte der Arbeiter Paul Bahlke, welcher seit einiger Zeit mit seiner Geliebten im Hotel Köthe ein Zimmer innehatte, in Gegenwart seiner Geliebten Selbstmord, indem er sich einen Schuß in den Kopf beibrachte. Der Tod trat sofort ein.

(E) Hagen, 10. Dez. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen drei Angeklagte wegen Meuterei im Gefängnis, nämlich gegen den Schlosser Bernhard Schniedermeier, den Klempner Heinrich Wichermann und den Zahntechniker Werner van Debelen aus Soest. Die Angeklagten waren im Gefängnis in Schwerte untergebracht. Als sie dort an einem Tage des Februar unter Aufsicht des Justizwachtmeisters Lange ihre Zelle reinigten, fiel Sch. den Beamten plötzlich an. W. und T. sprangen ihm zu Hilfe und es gelang ihnen, den Beamten nach heftiger Gegenwehr zu überwältigen, seiner Waffen und Schlüssel zu berauben und ihn selbst einzusperren. Der Beamte wurde an der Hand verletzt und erlitt einen Nervenchock als Folge der Aufregung, sodaß er mehrere Wochen krank darniederlag. Die Meuterer öffneten einige Türen und gelangten schließlich durch die Küche ins Freie. Nach kurzer Zeit saßen die Flüchtlinge wieder hinter den schwedischen Gardinen. Wegen der Schwere der Tat wurden den noch jungen Angeklagten die mildernden Umstände versagt. Das Gericht erkannte gegen jeden von ihnen auf ein Jahr 3 Wochen Zuchthaus.

Hagen, 6. Dez. **(Unterschlagung im Amte.)** Im Güterbahnhof Langerfeld war seit vielen Jahren der jetzt 51 Jahre alte Eisenbahnsekretär Aug. Kriege beschäftigt. Er verwaltete eine Kasse, die 5000 Mark Tageseinnahme hatte. K. war als tüchtiger und fleißiger Beamter bekannt, doch hatte er sich, infolge erblicher Belastung dem Trunke ergeben. Gelegentlich einer unvermuteten Kassenprüfung wurde festgestellt, daß 62 500 Mark fehlten. Die Bücher waren unrichtig geführt worden, um den Fehlbetrag zu verdecken. Deshalb hatte sich K. jetzt vor dem Hagener Schwurgericht zu verantworten. K. erklärte, er sei selbst bestohlen worden. Die Geschworenen nahmen die Unterschlagung von 30 000 Mark als erwiesen an, billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Woche (letztere Strafe für den Diebstahl von Schraubstückchen). Die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes wurde auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die vom Verteidiger, Rechtsanwalt Grell, beantragte Bewährungsfrist wurde für später, nach Verbüßung eines Teiles der Strafe in Aussicht gestellt.

! **Hagen**, 7. Dez. Vor dem Wuchergericht erschien die aus der Haft vorgeführte Schmugglerin Luise Aschendorf. Sie ist bereits häufig wegen verbotener Wareneinfuhr vorbestraft. Diesmal handelt es sich um verbotene Zigaretteneinfuhr, wobei der Staat um die Steuer betrogen wurde. Das Gericht erkannte auf 4 Monate Gefängnis. Bei der Urteilsverkündung verfiel die Angeklagte in einen Tobsuchtsanfall. Schreiend und schimpfend wurde sie abgeführt. Noch vom Gefängnishof her hörte man ihre gellenden Verwünschungen gegen das Gericht.

(E) **Gevelsberg**, 5. Dez. **Eine Hochstaplerin**, die unter falschem Namen auftrat, wurde hier wegen Eigentumsvergehens festgenommen. Die näheren Untersuchungen haben nun ergeben, daß es sich bei der 1889 geborenen Person um eine gefährliche Betrügerin handelt, die von mehreren Staatsanwaltschaften wegen Betrugs und Diebstahls gesucht wurde. Die Hochstaplerin suchte Stellungen als Wirtschafterin in frauenlosen Haushaltungen und stahl Wäsche und Kleidungsstücke. Da anzunehmen ist, daß eine Reihe von Familien geschädigt wurde, so werden die Geschädigten gebeten, ihren Verlust bei der hiesigen Polizei anzumelden.

! **Altena**, 5. Dez. **(Eisenbahndiebe.)** Unsere Polizei ist Eisenbahndiebstählen in größerem Umfange auf die Spur gekommen. Bei einem hiesigen Dienstmädchen, welches ein Verhältnis mit einem Lademeister aus Werdohl hatte, wurden gelegentlich einer Revision auffallend viel neue Schuhe sowie Schokolade vorgefunden. Die sofort eingesetzte Untersuchung ergab, daß der Liebhaber mit mehreren anderen Arbeitern der Güterabfertigung Werdohl fortgesetzt Diebstähle zum Nachteil der Eisenbahn ausgeführt hat. 11 Angestellte der Güterabfertigung Werdohl sind überführt, sich an den Diebstählen beteiligt zu haben. Hauptbeschuldigter ist der vorerwähnte Lademeister W. K. aus Werdohl.

(b) Lendringsen, 10. Dez. **(Eine verhungerte Frau.)** In völlig verwahrlostem Zustande fand die etwa 60 Jahre alte Frau des Arbeiters Remes aus der Wolfskuhle bei Lendringsen Aufnahme im Krankenhause, woselbst sie am folgenden Tage starb. Die gerichtliche Obduktion ergab folgendes: Frau R. war vollkommen abgemagert, sie wog nur etwa 70 bis 75 Pfund. Man muß annehmen, daß sie halb verhungert ist. Der Tod ist durch Bluterguß in das Gehirn eingetreten, eine Folge schwerer Verletzungen am Kopfe, die von Schlägen herrühren. Benachbarte Landwirte wollen wissen, daß der 75jährige Remes seine Frau mißhandelte. Man muß damit rechnen, daß die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel hat.

(TU) **Witten**, 10. Dez. **Wegen Kohlenmangels** mußte der Betrieb der Gußstahlwerke Witten bereits erheblich eingeschränkt werden. Jetzt mußte das Werk mit dem Walzbetrieb aus diesem Grunde gänzlich geschlossen werden.

(W) **Bochum**, 10. Dez. **(Die Wassernot behoben.)** Die wasserlose Zeit hat gestern für den größten Teil der Stadt Bochum ihr Ende erreicht. Wenn auch die Wasserversorgung noch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so braucht das Wasser doch nicht mehr von weither geholt zu werden. In die höhergelegenen Stadtteile kann das Wasser auch jetzt noch nicht gedrückt werden, da sämtliche Störungen in der Hebeleitung noch nicht behoben werden konnten.

? **Horst-Emscher**, 8. Dez. **(Am Tage der Todeserklärung heimgekehrt.)** Eine hier wohnende Frau vermißte ihren Sohn seit dem 25. Juli 1918; er sollte damals bei seinem Truppenteil in Rußland vermißt worden sein. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib ihres Sohnes blieben ergebnislos. Sie beantragte darauf die gerichtliche Todeserklärung, die das Amtsgericht in Buer dieser Tage aussprechen sollte. Die Frau erschien auch zu dem Termin, war aber vor Rührung kaum imstande, ein Wort hervorzubringen. Sie überreichte nämlich dem Richter einen Brief des so lange Vermißten, der an demselben Morgen erst eingegangen war und in dem der Sohn mitteilte, daß er sich auf dem Wege nach Deutschland befinde, nachdem er sich nach abenteuerlichen Irrfahrten durch das chaotische Rußland durchgeschlagen hätte.

? **Wadersloh**, 8. Dez. **(Eine Hilfsaktion der Landwirte.)** In einer Zeit, wo der Gegensatz zwischen Erzeugern und Verbrauchern immer größer wird, wo die Ernährungsfrage von Monat zu Monat schwieriger zu lösen ist, verdient rühmend hervorgehoben zu werden, daß in vielen landwirtschaftlichen Kreisen volles Verständnis für die notleidende Verbraucherbevölkerung herrscht. So haben die Landwirte der Gemeinde Wadersloh innerhalb weniger Wochen etwa tausend Zentner Kartoffeln für Kriegsbeschädigte, Krankenhäuser und andere gemeinnützigen Anstalten hergegeben, davon 600 Zentner vollständig umsonst und 400 Zentner zum geringen Preise von 25 Mark pro Zentner, außerdem etwa 100 Ztr. Getreide zu dem billigen Preise von 100 Mk. pro Zentner. Um das Zustandekommen dieser großzügigen Hilfsaktion, die der Waderslohe Landwirtschaft zur Ehre gereicht, hat sich in dankenswerter Weise Herr Reichstagsabgeordnete: Bornefeld-Ettmann bemüht. — In der kleinen Nachbargemeinde Benteler hat die Landwirtschaft sich ebenfalls eine Ehre daraus gemacht, gemeinnützige Anstalten in hochherziger Weise mit Zuwendungen zu bedenken. Es gaben die Landwirte in Benteler unentgeltlich über 500 Zentner Kartoffeln, über 60 Zentner Brotgetreide und über 20 Zentner Obst und Gemüse.

? **Siegen, 9. Dez. (Gräßlicher Tod.)** Auf der Grube Eisenzecher-Zug wollte ein mit dem Legen karbolineumgetränkter Fußbodenholzplatten beschäftigter jugendlicher Arbeiter sich an einem Ofen wärmen. Dabei gerieten die mit Karbolineum durchsetzten Kleider in Brand. Der Bedauernswerte erlitt furchtbare Verbrennungen, denen er im Krankenhause erlegen ist.

** **Essen**, 9. Dez. **Vor der Essener Strafkammer** hatte sich in zweitägiger Verhandlung der 32 Jahre alte Agent Bernhard Heitkämper aus Essen unter der Anklage des Darlehnsschwindels zu verantworten. Der Angeklagte, der seinen Geschäftsbetrieb als gelernter Konditorgehülfe nach Beendigung des Krieges eröffnet hatte, suchte in 200 deutschen Zeitungen fortlaufend Kunden und Agenten. Das Geschäft nahm einen außerordentlichen Umfang an. Mehr als 400 Agenten waren in den verschiedensten Städten tätig, ihm die Opfer zuzutreiben, die zwar erhebliche Vorschüsse einzahlten, aber nur in den seltensten Fällen das ersehnte Darlehen erhielten. Von über 8000 Darlehnssuchern, deren Adressen noch festgestellt werden konnten, haben nur 150 ein Darlehen erhalten. Innerhalb eines Zeitraumes von weniger als zwei Jahren sind auf das Postscheckkonto des Angeklagten 225 600 Mark eingezahlt worden. Dazu kommen die Beträge, die an den Angeklagten unmittelbar eingezahlt worden sind. Die Einnahmen, die im ersten Vierteljahr 1920 27 000 Mark betrugen, schnellten auf 71 300 Mark im dritten Vierteljahr 1920 empor. Das bedeutet eine Tageseinnahme von 775 Mark. Im Herbst letzten Jahres wurde der Angeklagte verhaftet. Die Strafkammer verurteilte ihn entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

(E) **Elberfeld**, 8. Dez. **Auf die Bahn des Verbrechens** ist der erst 21 Jahre alte Techniker Heinrich Jasper aus der Umgebung von Bückeburg geraten. Der junge Mann stammt aus guter Familie, hat das Technikum besucht und mit guten Zeugnissen verlassen, um danach mit in den Krieg zu ziehen. Der Umgang mit üblen Elementen wirkte demoralisierend auf den schon von Natur willensschwachen Menschen, sodaß er sich nach seiner Entlassung wieder gleich in die Gesellschaft leichtsinniger Altersgenossen begab und mit diesen zusammen im Lippe-Detmoldschen einen Raub beging. Nach dieser Tat, für die er am 22. Juli vom Schwurgericht in Detmold zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde er mit seinen Genossen flüchtig, und zwar nach dem Bergischen. Einer von ihnen hatte nämlich früher bei dem Landwirt Busch in Hückeswagen gearbeitet und gemeint, daß daß sich ein Ueberfall auf diesen lohnen würde. Vermummt und mit Revolvern bewaffnet drangen sie am Abend des 23. Februar in die Behausung des Busch ein und nötigten diesen zur Herausgabe von 1500 Mark. Außerdem eigneten sie sich einen Glaserdiamanten und eine auf der Anrichte liegende Geldbörse mit 120 Mark Inhalt an. Jasper ist der einzige von ihnen, der bis jetzt dingfest gemacht worden ist. Er war sofort geständig und wurde zunächst dem Detmolder Gericht zur Aburteilung überwiesen. Jetzt stand er noch hier vor den Geschworenen. Das Gericht verurteilte ihn zu der geringsten zulässigen Strafe von 5 Jahren Zuchthaus und vereinigte diese, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, und die vom Detmolder Gericht über ihn verhängte Strafe zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus. Daneben wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

(TU) **Düsseldorf**, 10. Dez. **(Waffenfunde in Düsseldorf.)** Der „Vorwärts" brachte gestern eine Meldung aus Düsseldorf, nach der die französische Besatzungsbehörde ein größeres Waffenlager aufgefunden habe. Es sollen zwei schwere und sechs leichte Maschinengewehre, 144 Gewehre und 30 000 Stück Munition für Gewehre gefunden worden sein. Die Meldung trifft, dem „Berl. Tgbl." zufolge, soweit bisher festgestellt werden konnte, zu. Die Waffen wurden in einer Kaserne gefunden, die mit französischen Truppen belegt ist. Die Gewehre usw. waren unter dem Fußboden verborgen. Eine Untersuchung ergab, daß die Waffen bei den letzten großen Unruhen dort von der Roten Armee untergebracht worden sind. Die Franzosen haben die Waffen beschlagnahmt.

(TU) **Köln**, 10. Dez. **(Richterstreik wegen Rechts-Knechtung.)** Die Lage infolge der Angelegenheit Smeets hat sich hier so zugespitzt, daß, wie uns gemeldet wird, die Kölner Richter im Begriffe sind, in den Streik zu treten. Die Kölner Wucherkammer hat folgenden Beschluß einstimmig gefaßt: Das Vorgehen der Besatzungsbehörde, die die Vollstreckung eines von der hiesigen Strafkammer erlassenen Haftbefehls verhinderte, enthält nach Auffassung des Gerichtes einen unzulässigen Eingriff in die Rechtsprechung. Unter diesen Umständen ist für das erkennende Gericht keine Gewähr für eine unparteiische und unabhängige Rechtspflege gegeben, die für die Fassung seiner Entschließungen unbedingt erforderlich ist. Das Gericht lehnt deshalb eine Regelung aller anstehenden Prozesse bis zur Aenderung dieses Vorfalles ab und hebt hervor, daß in gleicher Weise verfahren würde, wenn sich eine heimische Behörde eines gleichen Eingriffes schuldig machen würde. Dieser Beschluß wurde auch von den anderen Gerichten gebilligt. — Vor der Kölner Strafkammer wurde gestern in der Strafsache gegen Smeets verhandelt. Der Verteidiger des Angeklagten bezweifelt die Zuständigkeit des deutschen Gerichtes unter Berufung auf Ordonnanz 70 und Ordonnanz 2 der Rheinlandkommission, da es sich um Handlungen aus der Zeit des Waffenstillstandes handle. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß die Verordnungen der Rheinlandkommission bindend seien und daß der Fall daher nicht verhandelt werden könne.

Der Ruf nach Verständigung.

Auch in der Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wurde die Notwendigkeit einer allgemeinen Verständigung an Stelle der bisherigen Fortsetzung des Krieges nachgewiesen. Die Entwicklung des Arbeitsganges der rheinisch-westfälischen Industrie und die politischen Begleitumstände führen zu dieser Forderung der Verständigung. Der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Hoff, berichtete darüber u. a. folgendes:

Wenn auch im allgemeinen der Arbeitsgang der rheinisch-westfälischen Industrie in dem letzten Geschäftsjahr ruhiger war als in den beiden dem Zusammenbruch Deutschlands unmittelbar folgenden Jahren, so wäre es doch ein Fehlschluß, wollte man daraus schon wieder auf eine allgemeine Rückkehr zu gesunden Verhältnissen schließen. Einer solchen Rückkehr steht vor allem neben den einer Katastrophe zutreibenden weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verhältnissen der mit unverminderter Kraft tobende Kampf der Klassen entgegen. Dieser Kampf ist jedoch nicht allein auf Deutschland beschränkt. Es handelt sich um eine alle Kulturstaaten berührende Frage. Die Führer der radikalsten Kreise erkannten richtig, daß die festeste Stütze der Ordnung gegenüber den Bestrebungen auf allgemeine Auflösung und Zertrümmerung des Staatsgedankens im Unternehmertum liegt. Deshalb gilt diesem vor allem der Kampf. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Verbandsstaaten und die neutralen Länder. Trotz der furchtbaren Lehre, die die entsetzlichen Zustände des zugrunde gerichteten Rußlands bieten, mangelt es weiten Kreisen heute noch an jedem Verständnis für die Gefahren, die eine Befolgung des von Rußland gegebenen Beispiels in sich schließen. Selbst die Warnungen von Führern linksstehender Kreise, wie des Unabhängigen Dittmann, verhallen ungehört. Es muß als ein Zeichen der ungeheuren Gefahr, von der die Weltwirtschaft bedroht ist, betrachtet werden, daß selbst der britische Kolonialminister Churchill in beispiellosester Schärfe gegen den „Wahnsinn der Sozialisten" Stellung nahm: „Lenin und Trotzki haben vier Jahre gebraucht, um Rußland in seine augenblickliche Not zu bringen, England würde etwa vier Monate brauchen, um die Lebensmittel zu verzehren, über die es verfügt, und nach dieser Zeit würde der größte Teil der Bevölkerung Englands eine neue Welt aufbauen müssen, um dort zu leben." Das, was Churchill über die Möglichkeit eines Versinkens Englands im Bolschewismus ausführt, gilt ohne weiteres für alle Kulturnationen, vor allem aber für das in erster Linie gefährdete Deutschland. Deutschland bildet den letzten Wall gegen die von den derzeitigen Machthabern Rußlands angestrebte Weltrevolution, die sich nach Durchbrechung dieses Hindernisses zu einem alle Kultur verzehrenden Weltbrand auswachsen wird. Churchills Aufruf zur internationalen Verständigung über die Beseitigung der die Weltwirtschaft bedrohenden Folge des Völkerringens und seine Erklärung, England müsse, soweit angängig, Deutschland die Möglichkeit sichern, seine eigne Wohlfahrt wieder aufzubauen, mit der die Wohlfahrt Frankreichs und Englands so eng verknüpft sei, stehen aber in krassem Widerspruch zu den bisherigen Handlungen der Verbandsstaaten, wie noch jüngst in der Entscheidung über Oberschlesien zum Ausdruck kam. Jede Abwehr der aus dem Osten drohenden Gefahr ist zwecklos, solange Deutschland vom Westen her jede Möglichkeit eines solchen Widerstandes durch Abdrosselung der Lebensluft abgeschnitten wird. In der Auslandspresse, zumal in der französischen, wird immer die Behauptung aufgestellt, von Deutschland werde das Gespenst des Bolschewismus nur deshalb an die Wand gemalt, um sich je einen Verpflichtungen zu entziehen. Diese Auffassung beruht auf einer Täuschung, die sich bitter rächen kann. Sicherlich streben in Deutschland nur kleine Kreise zielbewußt auf einen Absturz in den Bolschewismus hin. Aber ähnlich wie der Weltkrieg, wenigstens soweit die überwiegende Mehrheit der leitenden Staatsmänner aller Nationen in Betracht kommt, nicht durch bösen Willen entfesselt worden ist, sondern das Hineintaumeln in den Weltkrieg die Folge des Mangels an Willenskraft war, so droht die Gefahr auch jetzt nicht vom zielbewußten Willen zum Kommunismus. Sie droht von der Unfähigkeit einzusehen, daß eine allgemeine Verständigung an Stelle der bisherigen Fortsetzung des Krieges nach dem Kriege treten muß, wenn die Weltkatastrophe vermieden werden soll. Deutschland muß die Möglichkeit gegeben werden, seine eigne Wohlfahrt wieder aufzubauen, d. h. eine wirksame Abwehr der Anarchie ist nur denkbar, wenn es gelingt, die Massen bei der Arbeit zu halten. Das ist das Entscheidende. Arbeitslosigkeit in Deutschland ist der Herd des Weltbolschewismus.

Der Berichterstatter ging dann auf verschiedene Einzelfragen ein. Die Arbeitnehmerbewegungen seien unter dem Deckmantel der Arbeitskämpfe in Wirklichkeit fast immer politische Kundgebungen gewesen. Die Wirkung des Betriebsrätegesetzes könne auch heute nur insoweit gewürdigt werden, als sich nützliche oder schädliche Folgen augenfällig gezeigt hätten. Wenn auch die Betriebsräte selbst nur in einzelnen Fällen eine wirkliche Störung des Arbeitsverhältnisses herbeigeführt hätten, so hätten sie doch immer versagt, wenn es sich darum handelte, die Arbeiterschaft davon abzuhalten, ihrerseits den Betrieb zum Erliegen zu bringen. Die Frage, ob das Gesetz wirklich geeignet sei, unser krankes Wirtschaftsleben der Gesundung zuzuführen, müsse auch heute noch verneint werden. Zu der übrigen sozialpolitischen Gesetzgebung sei zu bemerken, daß sie zu wenig miteinander in Zusammenhang stehe. Nur dann könne ein brauchbares Arbeitsrecht geschaffen werden, wenn schon in den einzelnen Gesetzen und Entwürfen auf die Gesamtgestaltung dieses Rechts Rücksicht genommen werde. Weiter berichtete der Vortragende über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften. Wenn auch immer noch weite Kreise der Arbeiterschaft ihrem Gedanken fernstünden, so sei doch zu verzeichnen, daß wenigstens die Gewerkschaften selbst das Bestreben gezeigt hätten, durch Vereinbarungen mit dem Arbeitgeber die Schwierigkeiten zu beseitigen, die geeignet seien, den Gang des Wirtschaftslebens zu stören oder zum Stillstand zu bringen. Leider hätten sie nicht immer den Einfluß auf ihre Mitglieder, um den getroffenen Vereinbarungen und ihrer eignen bessern Einsicht Geltung zu verschaffen.

Der Arbeitgeberverband im Bezirk der nordwestlichen Eisen- und Stahlindustrie zählte am 30. Juni 1921 an Einzelmitgliedern 125 mit 227 753 Arbeitnehmern. Elf Ortsvereinigungen sind dem Verband angeschlossen. Die Gesamtlohnsumme stellte sich auf 3253 Millionen Mark. Die Hauptversammlung, die der Verbandsvorsitzende Ernst Poensgen leitete, wählte als neue Mitglieder in den Vorstand die Direktoren Esser, Duisburg-Meiderich, Schreiber, Duisburg-Ruhrort und Dr. Springorum, Dortmund.

Enthüllungen.

Im Anschluß an die ständig wiederkehrenden Verdächtigungen Deutschlands schreibt der „Köln. Ztg." folgendes ein Leser aus Köln-Stammheim: „Es ist kein Zweifel: Deutschland rüstet: Ich bin in der Lage, Ihnen darüber nähere Angaben zu machen:

1. Deutschland läßt nicht nur im Ausland Unterseeboote herstellen und lagern, nein, Tausende solcher Teufels-Fahrzeuge sind schon im Land. Fast jeder ehemalige Marinesoldat hat ein zerlegbares Unterseeboot aus Gummi zu Hause. Das wird im Ernstfall aufgeblasen, mit einem Tesching armiert und ran gehts an die Dreadnoughts.

2. In allen Seestädten beschäftigen sich ehemalige Seeoffiziere mit dem Abrichten von Seehunden, die auf die Trikolore dressiert werden. Die Tiere werden nur mit Pikrinsäure und Nitroglyzerin gefüttert und wirken als lebende Torpedos.

3. Auf dem Rhein fahren unter den Augen der Verbandsangehörigen mehr denn hundert Linienschiffe als Schleppdampfer. Die großen Schaufelräder der vermeintlichen Raddampfer sind nur aufgemalt.

4. Sämtliche Fabriken in Rheinland und Westfalen sind gespickt voll von Riesenkanonen von 30 bis 120 Meter Länge, die imstande sind, Granaten von 15 000 Kilogramm bis Paris zu schleudern. Diese Ungetüme sind so angestrichen, als ob sie aus Ziegeln bestünden und harmlose Kamine wären. Im stichdunkeln Nächten und besonders, wenn man viel getrunken hat, kann man häufig beobachten, wie die senkrecht stehenden Kolosse gekippt und spielend leicht hin und hergeschwenkt werden.

5. In Deutschland stehen riesige Saugpumpen bereit, die im Kriegsfall in Tätigkeit gesetzt werden und den Franzosen die ganze Atmosphäre wegsaugen, so daß Frankreich in drei Tagen luftleer gepumpt ist und alle Franzosen vor Wut platzen und ersticken.

6. Die rachesinnende deutsche Wissenschaft hat ein Verfahren entdeckt, die Regenwolken von Europa fernzuhalten. Das ist im vergangenen Sommer ausprobiert worden. Im nächsten Sommer wird's nur in Deutschland nach Bedarf regnen. Die übrigen Länder werden durch Trockenheit und Mißernte ausgehungert.

7. Professor Steinach hat sein Verjüngungsverfahren nur in der Absicht ausgearbeitet,, auch die schaurigsten Schauergreise noch k. v. (kriegsverwendungsfähig) zu machen, so daß wir Ueberfluß an Soldaten haben werden.

8. Flugzeuge sollen wir keine mehr haben? Fast alle Lokomotiven können durch Anbringen von Tragflächen und Luftschrauben in 2000pferdige Riesenflugzeuge umgewandelt werden. Die Wagen erhalten auch Tragflächen, und dann gehen die Transporte mit Truppen und Material durch die Luft bis nach Frankreich.

9. Und nun erst die deutschen Zeitungen! Sie sind ebenso verderbt, wie sie schlau sind: Ihre Artikel klingen anständig, mahnend, verständig; liest man sie aber rückwärts, dann kommt ganz was andres heraus.

Man sieht hieraus schon wie richtig es ist für Frankreich, Milliarden über Milliarden für Heer und Flotte und Spionage auszugeben. Frankreich kann nicht eher Ruhe haben, als bis kein Fabrikschornstein in Deutschland mehr steht, bis kein Zug und kein Dampfer mehr fährt, bis die Presse zermalmt und die deutsche Wissenschaft ausgerottet ist. Dann erst werden Menschlichkeit, Kultur und Freiheit triumphieren!"

England lehnt Anleihen an Deutschland ab.

(TU) **London**, 10. Dez. In dem Gutachten der Bank von England über die Möglichkeit eines englischen Kredits oder einer Anleihe an Deutschland wird es abgelehnt, eine größere Anleihe zu gewähren. Es wird empfohlen, falls sich die deutsche Regierung die erforderlichen Garantien verschafft, Darlehen auf kurze Frist zu gewähren, die nach jedesmaliger Einlösung zu höheren Beträgen erneuert werden können. Deutschland muß seine Staatseinnahmen namentlich aus der Warenausfuhr so zu erhöhen trachten, daß es in die Lage kommt, die Anleihen aus den Einnahmen ohne Risiko abtragen zu können. Auf diese Weise muß es seine Staatsfinanzen langsam bessern, was der sprunghaften Veränderung der Wechselkurse vorzuziehen ist, denn hierdurch wird die wirtschaftliche Lage eines Staates in Mitleidenschaft gezogen, was wieder neue Probleme zeitigt.

Zur Flaggenfrage.

(TU) **Berlin**, 10. Dez. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, mit den anderen bürgerlichen Parteien Fühlung zu nehmen, um sofort nach Zusammentritt des Reichstages einen Antrag auf Beibehaltung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge für den Handel und für Uebersee einzubringen.

Alle Schwierigkeiten der Abrüstung überwunden.

(TU) **Amsterdam**, 10. Dez. Der erste Admiral der britischen Flotte, Lord Beatty, der von Washington in Southampton eintraf, erklärte, daß die Konferenz einen großen Schritt zum Weltfrieden bedeute. Nach Ansicht der britischen Delegationen seien alle Schwierigkeiten, die der Abrüstung entgegenstanden, überwunden.

*

Die deutsche Steuerbelastung.

Die „Germania" erfährt von maßgebender Seite: Im französischen Senat wurden dieser Tage zahlenmäßige Behauptungen über die deutsche Steuerbelastung und ihr Verhältnis zur französischen aufgestellt, die den Tatsachen widersprechen. Die Steuerlast beträgt in Deutschland 28,75 % des Einkommens, in Frankreich dagegen 17,75 %. Die deutsche Steuerbelastung ist also nicht, wie im französischen Senat behauptet wurde, leichter, sondern erheblich schwerer als die französische. Dabei ist durchweg noch nicht einmal die ungeheure Steuerbelastung berücksichtigt, die sich aus den dem Reichstag vorliegenden 25 Gesetzentwürfen ergeben wird.

Die französische Kammer

besprach das Kriegsbudget. Eine Reihe von Rednern forderte Einzelheiten der zu bewilligenden Kredite. Der frühere Kriegsminister Lefèvre erklärte, die Mittel dürften nicht verweigert werden, weil Deutschland noch immer nicht abrüste. Deutschland sei heute immer noch in der Lage, 7 Millionen Mann zu mobilisieren. Es fabriziere Munition und Handwaffen und die interalliierte Kontrollkommission entdeckte noch immer Kanonen. Frankreich müsse seine Kriegsrüstungen fortsetzen, denn als der Krieg ausbrach, sei das Programm für die schwere Artillerie noch nicht zu Ende geführt worden. Die Kammer nahm die ersten 26 Kapitel des Kriegsbudgets an, nur 1 Million sind gestrichen. Ein Antrag Herriot, die Kosten für die Militärschulen um 1 Million herabzusetzen, wird mit 396 gegen 167 Stimmen abgelehnt.

*

— **(Briands Bemühungen um den Vatikan.)** Im französischen Senat wurde die Interpellation des Senators Herp über die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan beraten. Die ganze Sitzung war durch eine lange Rede Herps ausgefüllt, der vor allem ausführte, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan die liberalen Kreise in Italien gegen Frankreich aufgebracht habe. Briand erklärte in einem Zwischenruf, daß es die italienischen Freunde beleidigen würde, wenn er daran dächte, daß ein diplomatischer Akt, den viele andere Völker vollzogen, in Italien Mißvergnügen hervorrufen könnte. Die Debatte wird demnächst fortgesetzt.

— **Der Sinnfeinerführer de Valera** hat den in London unterschriebenen Friedensvertrag abgelehnt und hat ein Manifest veröffentlicht, in dem er die Sinnfeiner auffordert, den Vertrag abzulehnen. de Valera befand sich bei den Beratungen der Sinnfeinerführer jedoch in der Minderheit.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 12. Dez. In letzter Zeit machte der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener in fast allen Zeitungen eine ungeheure schamhafte Propaganda. In fast allen Werbe-Artikeln streicht man so ungeniert die Taten des Zentralverbandes heraus. Man hat in diesen Kreisen, das absolut politisch neutralen, dafür aber mehr total religiösen Standpunktes, ganz und gar vergessen, daß Eigenlob immer noch stinkt. Mit diesen Marionetten, wie sie der Zentralverband ausstreut, kann man ja nur Unwissende fangen, die aufgeklärten Kriegsopfer sind natürlich ganz anders belehrt. Es ist zum Beispiel Tatsache, daß nicht allein der Zentralverband wegen der Teuerungszulage beim Reichspräsidenten Ebert vorstellig geworden ist, sondern alle Spitzenorganisationen diesen Weg beschritten haben; und der Wahrheit zur Ehre können wir sagen, daß speziell der Einheitsverband und der Reichsbund sich ganz entschieden ins Werk gelegt haben, um eine Erhöhung der Teuerungszuschüsse zu erzielen. Was sollen da die Unwahrheiten des Zentralverbandes. Wenn dem streng religiösen Zentralverband so sehr an dem Wohl der Kriegsopfer gelegen war, warum hat er sich dann der Einigung so schnöde entzogen? Nur durch den Zusammenschluß der gesamten Kriegsopfer ist ein Erfolg im Kampfe zu erhoffen, und diesem hat sich der Zentralverband entzogen; vielleicht aus allzu großer Fürsorge? Die Millionen-Organisation, geschaffen durch die Verschmelzung des Reichsbundes und des Einheitsverbandes kam als ein freudiges Ereignis auf dem Gebiete der Kriegsopferbewegung angesehen werden, die Tatsache aber, daß der Zentralverband sich aus purem Egoismus zum Schaden der Kriegsopfer der Einigung entzogen hat, läßt sich nicht aus der Welt schaffen, auch nicht durch die größte Propaganda. Im neugebildeten Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener ist in den Satzungen strengste Neutralität konfessioneller sowie politischer Natur dokumentiert. Darum lasse sich kein Kriegsopfer irre führen durch falsche Propaganda, und wehe dem Egoisten, der die Zersplitterung unter den Kriegsopfern systematisch betreibt, denn er begeht ein Verbrechen denen gegenüber. Eine große öffentliche Versammlung für Kriegsopfer wird demnächst Aufklärung geben. Unsere Parole lautet: Vorsicht gegenüber dem Zentralverband!

Emil Beller.

(Eingesandt.)

Kamen, 12. Dez. (Kaiserkrone-Theaterabend.) „Wo das Heideröslein blüht", Operette in drei Akten von Erich Sander. Musik von Max Schulz-Berger und Julius Jesing. Unter diesem Zeichen werden zu Weihnachten die Theateraufführungen des Turnvereins „Kaiserkrone" stehen. Gewiß ist es eine schwere Aufgabe für einen Turnverein, sich an die Aufführung einer Operette zu wagen. Und doch geben drei in unserer Stadt gut bekannte Namen die Gewähr dafür, daß etwas daraus werden kann, insbesondere, da die drei Herren, denen die Einstudierung übertragen wurde, keine Neulinge, sondern tüchtige Fachleute, ein jeder auf seinem Gebiete, sind. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Musiklehrers Gustav Rumpff, die Tänze werden von Herrn Tanzlehrer Otto Büscher einstudiert und die Regie hat Herr Karl Walter übernommen. Einen Uebelstand, der in den letzten Jahren äußerst unangenehm bei den Veranstaltungen des Vereins in die Erscheinung trat, hofft man für dieses Mal auch beseitigt zu haben. Mit Recht wurde über die große Kälte im Saal geklagt. Außer dem großen Fallofen hat ein neuer großer Dauerbrenner seinen Einzug gehalten; dann wird der Gasofen, der in den letzten Jahren des Gasmangels halber nicht brennen durfte, wieder in Tätigkeit treten. So ist auch in dieser Beziehung zu hoffen, daß die Klagen über diesen Mißstand nicht wieder auftreten werden. Auf den Inhalt der Operette werden wir in nächster Zeit noch zurückkommen.

Vereinsnachrichten.

Methler, 12. Dez. (Bergarbeiter-Verband.) Der am Sonntag, den 4. Dezember, im Lokale des Herrn Budde-Breiten abgehaltenen Versammlung der Zahlstelle Breiten-Methler des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes wurde unter anderem beschlossen, am 29. Januar 1922 einen Wohltätigkeits-Abend durch Theater und Ball zu begehen. Es soll das großartige Stück „Der Bucklige" oder „Die Macht der Arbeit" aufgeführt werden. Schauspiel in 4 Akten und 4 Verwandlungen. Dieses Stück zeigt so recht den krassen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen Demut und Hochmut und zeigt uns auch wiederum im letzten Akt, wie aller Reichtum schnell durchgebracht und Hochmut zu Fall kommt. Das Theater soll vom Theaterverein „Lohengrin"-Breiten aufgeführt werden. Außerdem ist es der Ortsverwaltung der Zahlstelle gelungen, den früheren Kaiserdelegierten Kameraden A. Siegel als Festredner zu gewinnen und wird derselbe über die Entwickelung der Bergarbeiterbewegung sprechen. Der Reinertrag ist für die hilfsbedürftigen und notleidenden Kameraden der Zahlstelle bestimmt und deshalb versäume niemand im Interesse der guten Sache, diesen Abend zu besuchen. (Näheres noch durch Inserat in dieser Zeitung.)

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Dienstag, 13. Dez.: Ahaus V., Borken K. V., Emsdetten Schw., Holtwick (Kr. Coesfeld) K. V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Ibbenbüren V., Telgte K. V., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Brakel K. Rindv. Pf. Schw., Warne V. (vorwieg. Schw.), Rüthen Schw., Lasphe K.

Mittwoch, 14. Dez.: Gronau V., Warendorf V., Herford K. Rindv. Pf. Schw., Lügde K. Rindv. Schw., Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück) Rindv. Schw., Lippstadt K. V., Dortmund Zucht Faselv.

Donnerstag, 15. Dez.: Horst-Emscher Schw., Legden V., Dortmund Pf., Lengerich (Bahnhof) V., Rahden Rindv. Schw.

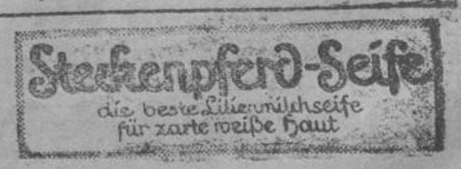
Freitag, 16. Dez.: Ochtrup Schw., Breden V.

Getreidebörse.

Getreidebörse zu Dortmund am 7. Dezember 1921. Parität Dortmund. Es notierten: Inl. Weizen 370—380 Mark, inl. Roggen 310—320 Mark, inl. Hafer 315—325 Mark, ausl. Hafer 305—320 Mark, inl. Gerste 390—400 Mark, ausl. Gerste 380—400 Mark, Mixed-Mais 345—350 Mark, Weizenmehl 570 Mark, Roggenmehl 420—437½ Mark, Weizenkleie 220—230 Mark. Die Preise verstehen sich per Zentner frei Waggon Dortmund in Ladungen von 5—10 000 Kilogramm.

Wetterbericht.

13. Dez.: Veränderlich, naßkalt.
14. Dez.: Wolken, teils bedeckt, Niederschläge, ziemlich mild.
15. Dez.: Geringe Aenderung, windig.
16. Dez.: Wolken, Sonne, milde, windig, strichweise Niederschlag, teils stürmisch.
17. Dez.: Wenig verändert.



Statt Karten.

Für die uns zugesandten zahlreichen Glückwünsche zur Vermählung allen 5151

herzlichen Dank.

H. Sellenriek und
Frau Käte geb Schetter.
Boele, Hagen i. W.,
z. Zt. Reckhauser Priorei.

Ich biete an:

Reines Schweineschmalz	Pfd.	32.00 M.
Ia. helles Backöl	Ltr.	32.00 M.
Ia. Speck, durchw.	Pfd.	26.00 M.
Ia. Rollschinken	Pfd.	25.00 M.
Ia. Weizenmehl 70%	Pfd.	6.00 M.
Ia. Kernseife	Doppelst.	5.00 M.
Ia. goldg. Viktoriaerbsen	Pfd.	4.20 M.
Ia. grüne Erbsen	Pfd.	4.00 M.
Ia. Gerstenmehl	Pfd.	3.50 M.

Alle anderen Lebensmittel zu den billigsten Tagespreisen.

Wilhelm Gerdes,

Bergkamen, Overberge,
Hindenburgstr. 105 b. 5145

Empfehle mich in
Anfertigung von Flechten und Haarunterlagen sowie Einrahmung von Bildern und Brautkränzen.

5146

C. Müller,
Friseur,
Kaiserau, Wasserkurlerstr. 4.

Die Bekanntmachung vom 7. November 1921 betr. die Firma **Winter & Kerkhoff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kamen** (H. R. B. Nr. 12) wird wie folgt ergänzt:
Das Stammkapital beträgt 60 000 Mark.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. September 1921 errichtet. 5133

Kamen, den 9. Dezember 1921.

Das Amtsgericht.

Leiden Sie an Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, so gebrauchen Sie:

Bronchiol 4977

Zu beziehen
Löwen-Drogerie, Willy Klinkmann.

Für Winterabende

empfehlen wir

Gesellschafts-Spiele

für Jung und Alt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Knorr Hafermehl hat reichen Gehalt an Eiweiß und blutbildenden Nährsalzen und ist *wohlschmeckend und nahrhaft*

Auf Teilzahlung!

erhalten Sie

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Paletots,
Schlüpfer,
Covercoats,
Regenmäntel,
Cutaways,
Gestreifte Hosen,
Kinder-Anzüge,
Herren-Stoffe,

Achtung!!
Mitbringen, gültig für
10 Mk.
Fahrtvergütung

Damen-Kostüme,
Damen-Mäntel,
Damen-Kleider,
Blusen- und Kostüm-Röcke,
Damen-Pelze und Muffen,
Kleider- und Kostüm-Stoffe,
Bettzeuge

Kredit erhält jeder!

4975 **und alle Manufakturwaren.** 15263

Kredit erhält jeder!

Max Mischkowski

Steinstraße 60 DORTMUND Steinstrasse 60
½ Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Bequeme Abzahlung!

In Zigarren und Tabaken

habe ich noch alte Ware zu alten Preisen. 5109

W. Meckfessel, Kamen.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.



Wie es möglich ist, eine Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung zu bessern und eventuel zu heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildung. Zu beziehen gegen Einsend. v. 5 Mk. od. geg. Nachn. von Franz Menzel, Dresden-Blasewitz554

Treber

laufend abzugeben.

A. Kieslich,
Bierverlag, 5155
Kamen, Schillstr. 36.

Futter-Kartoffeln

sind abzugeben. 5157

Am Hilfingswege 11.

Zum 1. od. 15. Jan. 1922 suche ich ein tüchtiges in Küche u. Hausarbeit erfahrenes

Dienstmädchen.

Hoher Lohn.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5130

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ordentliches, sauberes 5144

Mädchen

gesucht.

Sichtermann,
Am Bahnhof 4.

---

1 schwarzer **Damenmantel,**
1 **Gehrock,**
mittl. Figur, und
1 **Grammophon**
mit Platten zu verk.
Bergkamen,
Hohenzollernstr. 149. 5187

Empfehle billigst:

Ia. durchw. geräuch. Speck	Pfund	25.00
Ia. Carbonaden-Speck		25.00
Ia. dicken fetten Speck		26.00
Ia. Rollschinken		24.00
Ia. reln. Schweineschmalz		30.00
Ia. helles Backöl	Liter	34.00
Ia. Weizenmehl	Pfund	6.50
Ia. Weizenmehl		5.00
Ia. Maisfuttermehl	Ztr.	290.00

5156

Paul Bickmann
Kamen, Weststrasse 21.

Versteigerung in Bergkamen

Für Rechnung dessen, den es angeht, gemäß § 373 HGB., werde ich am **Dienstag, den 13. Dezember 1921, nachmittags 3 Uhr,** in Bergkamen, Zechengleis, 4572

1 Waggon Kartoffeln

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

J. Ebers, beeideter Auktionator,
Kamen. Bahnhofstraße 47. — Telephon 32.

Freiwillige Sanitätskolonne Kamen.

Dienstag, den 13. Dezember, abends 8½ Uhr

Monats-Versammlung

im Lokal Wirt Enselmann, Oststeaße. 5113

Wegen der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

---

1 gebrauchtes

Klavier,

entl. Flügel, zu kaufen gesucht. r5147

Gebe nach Wunsch 1 gutes **Harmonium** mit in Zahlung.

Angebote unter **P. Nr. 5147** an die Geschäftsstelle.

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

Wohnungstausch 5159

Bergkamen-Kamen.

Möchte meine

5 Zimmerwohnung

abgeschlossen, m. gleicher in Kamen tauschen.

Ang. unter **G. G. Nr. 5159** an die Geschäftsstelle der K. Ztg.



5150

Junger, rauhhaariger

Jagdhund

entlaufen!

Schlachthof Kamen.

Extra-Angebot:

Ia. Schweineschmalz	garantiert rein	Pfund	30.00
Ia. Backöl	hell	Liter	33.00
Ia. Gerstenmehl	rein	10 Pfund	34.00
Ia. Hühnerfutter	gemischt	Pfund	3.50
Ia. Weizenmehl		Pfund	5.75
Ia. Palmin		Pfund	33.00
Ia. Kaffee	frisch geröstet	Pfund	38.00
Ia. graue Erbsen		Pfund	4.00
Ia. Kernseife	250 gr.	Doppelstück	5.50
Ia. Schokolade		von	2.90 an

Ferner empfehlen wir zum Backen:

Ia. Rosinen, Korinthen, frische Hefe, Backpulver, Vanillezucker, Gustin, Büchsenmilch und Zitronen billigst. 5145

Gebr. Sirringhaus

Hammerstr. 194. Weststr. 4.

Wir empfehlen:

Ia. Limburger Käse	Pfd.	16.00
Ia. Rübenkraut	Pfd.	4.50
Ia. Sardinen in Oel	Dose	7.50
Ia. gebr. Kaffee	Pfd.	38.00
Ia. Rohkaffee	Pfd.	32.00
Ia. Kakao	Pfd.	28.00
Ia. Seifenpulver	Pfd.	3.25
Feinstes Salatöl	Ltr.	42.00
Ia. Spekulatius	Pfd.	16.00
Ia. Aachener Printen	Paket	7.50

Gebrüder Wolff. 5153

Bilder

sind ein schönes

Weihnachtsgeschenk

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Schwacher Trost.

Briefträger: „Denken Sie sich, ich muß wegen eines kleinen Versehens drei Tage sitzen."

— „Na, da können Sie sich wenigstens 'mal von der ewigen Lauferei ordentlich ausruhen."

Enfant terrible.

Mama: „Wenn Papa Dich hat durchhauen müssen, so tat er dies eben nur, weil er Dich so gern hat!"

Fritzchen: „Warum haut er dann meine Gouvernante nicht auch mal durch? Die hat er doch noch viel lieber!"

„Das Mädchen aus der Fremde".

(Im Manöver.)



„Sie teilte jedem eine Gabe — — —".

***

Sehr richtig.



A.: „Nun, wie ist Ihr erster Ausritt verlaufen?"

B.: „Hm Sande!"

Reflexion.

Wamperl (einem Restaurationsbetriebe zusehend): „Dö Kellnerei dös wäre mir mein Geschäft ... dös könnte mir passen ... so anderen Leuten das Bier zutragen müssen!"

***

Verletzt.

Dame (zur Freundin): „Wie konntest Du nur Deinen Sohn auf ‚Peter' taufen lassen, das ist doch ein ungewöhnlich gewöhnlicher Name!"

***

Militärischer Befähigungs-Nachweis.



„Ich werde heut abend in meiner Rede behaupten, daß die Frau, soweit die Intelligenz in Frage kommt, auch auf militärischem Gebiet den Befähigungs-Nachweis erbringen könnte."

— „Hm — das habe ich auch mal in einer Versammlung ausgeführt — da schrie mir ein Witzbold dazwischen: ‚Als Kriegsfurie'!"

***

Aus der Instruktionsstunde.

„Unter Train versteht man den Teil der Armee, der dem Zivil am nächsten steht."

***

Beruhigend.

Gast: „Aber Kellner, Sie kommen ja mit dem Daumen in die Suppe!"

„O, das macht nichts; heut ist sie nicht mehr so heiß."

Nr. 56. 1921.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Im Schloß Rautenfels war am Abend Professor Sardau eingetroffen. Da Dora noch schlief, soupierte er erst mit Doktor Rodeck und ließ sich alles berichten, was geschehen war.

Der erfahrene Psychiater beruhigte Harald. Soweit er die Sache übersehen konnte, handelte es sich wirklich um die von ihm erwartete und erhoffte spontane Heilung. Der Sturz ins Wasser oder vielmehr der dadurch verursachte Schreck hatte anscheinend die Heilung so schnell herbeigeführt, wie er vorausgesehen hatte.

„Ein abschließendes Urteil kann ich natürlich erst fällen, wenn ich die Patientin gesehen und untersucht habe", sagte er.

Gegen zehn Uhr meldete Schindler, daß Dora erwacht sei, und daß das gnädige Fräulein nach dem Bruder verlange.

Harald begab sich sogleich mit Sardau in den Turmbau, und der Professor gab ihm unterwegs Weisung, wie er sich verhalten solle. Er wünschte Dora erst zu beobachten, ohne daß sie eine Ahnung von seiner Gegenwart hatte.

Harald fand, während der Professor im Vorzimmer zurückblieb, Dora im Bett aufrecht sitzend. Sie schien sehr frisch und munter.

„Es ist eine Schande, Harald! Frau Reimer sagte mir, daß ich stundenlang geschlafen habe."

Harald küßte sie bewegt auf die Stirn.

„Wie fühlst du dich, Dora?"

„Sehr wohl, ich möchte aufstehen. Wird es mir der Arzt erlauben?"

„Du kannst ihn selbst danach fragen, er ist hier, und ich werde ihn rufen, wenn du es wünschst."

Frau Reimer rückte ihr die Kissen zurecht. Aber Dora wollte sich nicht mehr bedienen lassen.

„Frau Reimer, Sie müssen mich nicht so verwöhnen! Komm, Harald, setze dich zu mir. Ich bin zwar nicht mehr so ängstlich, aber wenn du bei mir bist, bin ich doch ruhiger."

„Du kannst ganz ruhig sein, Dora. Es wird wirklich niemand kommen, den du nicht sehen magst."

Sie schmiegte sich an ihn, und er streichelte ihr Haar, das nun wieder trocken und von Frau Reimer in zwei Zöpfe geflochten war. Dann sagte er:

„Wollen wir nun nicht den Herrn Professor rufen, damit er uns sagen kann, ob du bald aufstehen darfst?"

Dora nickte lebhaft.

„Ja, Harald, laß ihn rufen. Und ich will auch ganz folgsam sein!"

Nach einer Weile trat Professor Sardau ein, als sei er eben erst gekommen. Mit heiteren Worten begrüßte er die Patientin.

„Es freut mich, daß es Ihnen gut geht, mein gnädiges Fräulein. Ihr Herr Bruder hat es mir schon berichtet", sagte er.

Dora sah ihn erstaunt lächelnd an.

„Ach, Herr Professor, ich kann mich nicht entsinnen, Sie schon gesehen zu haben."

Heimkehr.

Wir haben Völker sterben sehn,
Wir sahn des Hasses Flammen schlagen
Und glauben doch an ein Erstehn,
An junges Blühn in neuen Tagen.

„Wir glauben!" — sei uns ein Gebot,
„Wir wollen!" — wird zum heil'gen Eide,
Dann sind wir Meister unserer Not,
Dann trägt die Zukunft Festgeschmeide.

Du Heimatland, du Mutterlieb,
Laß diese Tage Früchte tragen.
Und deinen Muttersegen gib,
Wenn wir uns wieder für dich schlagen.

Paul Ahrend.

Er setzte sich an ihr Lager und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nun, wenn man sich recht unnützerweise eine so schwere Krankheit zuzieht, wie Sie, dann bekümmert man sich wenig darum, wie der Arzt aussieht. In der letzten Zeit bin ich lange nicht hier gewesen. Aber Sie hätten mich vielleicht auch nicht erkannt, wenn ich täglich hier gewesen wäre. Sie waren so lange im Fieber, und da kennt man die Menschen seiner Umgebung manchmal nicht."

Sie nickte.

„Ja, ein wenig unklar ist mir die Zeit meiner Krankheit. Ich wußte, als ich aus dem Fieber erwachte, nicht einmal sofort, wer Frau Reimer war, obgleich sie mich so lange gepflegt hat. Es fiel mir erst nach einer Weile wieder ein."

„Nun, es ist ja auch nicht nötig, daß sich die Kranke um ihre Umgebung kümmert. Die Hauptsache ist, daß die Umgebung sich um die Kranke kümmert. Und das ist hier geschehen. Es freut mich, daß Sie wieder gesund und fieberfrei sind."

„Hatte ich hohes Fieber?"

„Jedenfalls ein sehr böses Fieber, was uns große Sorge machte. Aber nun ist es überwunden. Wie fühlen Sie sich?"

„Sehr wohl. Wann darf ich aufstehen, Herr Professor?"

„O, wenn Sie wünschen, machen wir gleich eine kleine Probe. Wollen mal sehen, wie Sie sich auf den Füßen halten. Danach treffe ich meine Bestimmungen."

Frau Reimer legte Dora ein warmes, bequemes Gewand um und ließ sie in Pantöffelchen schlüpfen.

Lächelnd wies Dora jede weitere Hilfe zurück, erhob sich und ging mit ruhigen Schritten durch das Zimmer.

Professor Sardau beobachtete sie scharf, ließ sie dann stillstehen und die Augen schließen und stellte sonst allerlei Proben mit ihr an. Die Untersuchung war gründlich, und als sie zu Ende war, nickte der Professor verstohlen Harald zu. Dessen gespannte Züge glätteten sich ein wenig, und aus den Augen verlor sich die angstvolle Unruhe.

Lächelnd sah der Professor nun auf Dora.

„Nun, weil Sie so tapfer sind, dürfen Sie jetzt ein Stündchen aufbleiben. Und dann schlafen Sie wieder recht fest und ruhig bis morgen früh. Ich komme dann noch einmal nach Ihnen sehen, und dann hoffe ich Sie für immer aus der Krankenhaft entlassen zu können. Herr Doktor, ich muß bis morgen Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen."

Mit den letzten Worten wandte sich der Professor an Harald.

Dieser drückte ihm erregt die Hand.

„Vielen Dank, Herr Professor“, sagte Dora froh. „Ich freue mich, daß ich morgen aufstehen darf, mir ist, als hätte ich viel versäumt durch meine Krankheit.“

„Das werden Sie alles nachholen; wenn man so jung ist wie Sie, dann ist alles nachzuholen. Und nun sage ich Ihnen gute Nacht! Also eine Stunde aufbleiben und dann brav wieder zu Bett gehen!“

Damit verabschiedete sich der Professor von Dora, nickte Frau Reimer zu und entfernte sich.

Harald gab ihm das Geleit.

Als sie allein waren, sah er den Professor mit unruhig forschenden Augen an.

„Herr Professor, darf ich hoffen?“

Dieser faßte mit festem Druck seine Hand.

„Nach menschlicher Voraussicht, ja! Ihre Schwester ist wieder völlig normal!“

Harald sank erschüttert in einen Sessel. Sein ganzer Körper bebte vor verhaltener Erregung. Der Professor legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Nun, nun, Herr Doktor, jetzt seien Sie so gut und klappen Sie mir nicht zuletzt noch zusammen! Ich kann Ihnen Ihre Erregung nachfühlen, aber jetzt brauchen wir Ruhe, Ruhe und eine lichtvolle Heiterkeit für Sie und für Ihre Schwester, damit sich die dunklen Schatten in der Erinnerung nicht festsetzen. Zum Glück vergißt der Mensch das Schlimmere schneller als das Gute. Man sucht eben seine Zuflucht lieber bei lichtvollen Erinnerungen.“

Harald faßte sich mühsam.

„Ich habe alles Leid ertragen, Herr Professor, aber die Freude, die wirft mich nun fast um.“

„Das lassen wir uns aber nicht gefallen! Sie müssen sich auch mit der Freude tapfer abfinden. Und Ihrer Schwester dürfen Sie jetzt nur ein frohes Gesicht zeigen. Wenn sie auch anscheinend im Grunde ein heiterer Charakter ist und die beste Heilkraft gegen böse Erinnerungen in sich trägt, so muß ihr jetzt auch von außen Licht und Sonne kommen.“

„Daran soll es nicht fehlen. Aber, wie soll ich mich nun meiner Schwester gegenüber verhalten, wenn sie Fragen an mich stellt über das, was geschehen ist?“

„Geben Sie ihr ruhig Aufklärung, natürlich in schonender Weise und nicht gleich heute und morgen. Aber vertuschen Sie nichts, das schafft nur Unsicherheit. Sagen Sie ihr ruhig, daß Schreck und Angst sie um ihre Besinnung gebracht und ihr Erinnerungsvermögen getrübt haben. Sie kann ruhig wissen, daß sie in einer Traumwelt dahingelebt hat und Angstzustände ihr immer wieder das klare Denken getrübt haben, bis ein großer Schrecken sie ganz gesunden ließ. Wenn sie von Ihnen in schonender Weise alles erfährt, ist es besser, als wenn sie unbedachte Aeußerungen aus ihrer Umgebung in Unsicherheit bringen. Ich halte jeden Rückfall für ausgeschlossen. So schnell ihr Geist sich trübte, so schnell ist er wieder klar geworden. Es ist ja tatsächlich nur eine Bewußtseinstrübung gewesen, kein organisches Leiden. Also seien Sie ganz ruhig und zuversichtlich und schließen Sie Ihre Schwester auch nicht mehr ängstlich ab. Gehen Sie nicht gar zu schonungsvoll mit ihr um, damit sie sich nicht selbst bemitleidet. Natürlich müssen Sie für eine heitere, lichtvolle Umgebung sorgen. Schaffen Sie sich frohe Menschen in Ihr schönes Schloß. Und Ihre Schwester muß viel frische Luft haben, die hat sie ja hier aus erster Hand, gesunde Kost, mäßige Beschäftigung, leichten Sport, heitere Lektüre, frohe Musik und frohe Gesellschaft. Dazu genügend Ruhe und Schlaf. Sonst bedarf es keiner anderen Kur mehr und auch keiner Vorsichtsmaßregeln. Und nun gute Nacht, Herr Doktor, ich möchte zu Bett gehen, denn ich will morgen vormittag wieder abreisen.“

Harald drückte ihm stumm die Hand, dann trennten sie sich.

* * *

Am nächsten Morgen reiste Professor Sardau ab.

Als er fort war, geleitete Harald seine Schwester in den Park. Hier ließ sie sich, nachdem sie eine Weile promeniert hatten, nieder.

Dora hatte natürlich viel zu fragen, und Harald gab ihr über alles in schonender Weise Auskunft. Und um sie abzulenken, erzählte er ihr von Astrid Holm, von seiner Liebe zu ihr und seiner Absicht, sie zu seiner Frau zu machen.

Mit leuchtenden Augen hörte ihm Dora zu.

„So werde ich eine Schwester haben, Harald! Bringe sie mir bald, ich möchte sie sehen.“

Er faßte ihre Hand.

„Ich hoffe, daß ich sie dir bald bringen kann, vielleicht noch heute. Aber da kommt Frau Reimer und auch Schindler mit dem zweiten Frühstück. Ich werde dich in Gesellschaft deiner Getreuen auf ein Stündchen zurücklassen, denn ich möchte nach dem Rosenhof gehen, zu Astrid Holm.“

„Nach dem Rosenhof? Wie hübsch das klingt. Du holst dir also deine Braut aus dem Rosenhof?“

„Ja, Dora, aber sie bekleidet dort nur eine Stellung als Sekretärin. Sie ist ein ganz armes Mädchen.“

„Nun, Harald, du brauchst ja nicht auf Reichtum zu sehen. Also geh', laß dich nicht aufhalten. Aber du kommst bald wieder, ja?“

„Sehr bald. Ich will Astrid nur erzählen, daß du gesund bist. Sie hat sich sehr um dich gesorgt.“

Dora lächelte.

„Wie seltsam, ich wußte nichts von ihr, und sie hat sich um mich gesorgt! Grüße sie herzlich von mir.“

Er zog die Schwester in seine Arme.

„Wie gern will ich das tun, und wie froh bin ich, daß du mir Grüße aufträgst. Es wird Astrid freuen.“

Unter einem Sonnenzelt hatte Frau Reimer das von Schindler gebrachte Frühstück appetitlich angeordnet.

„Sie leisten meiner Schwester Gesellschaft, bis ich zurückkomme, Frau Reimer“, sagte Harald.

Die Getreue nickte ihm lächelnd zu. „Es ist gut, Herr Doktor, wir werden uns schon die Zeit auf angenehme Weise vertreiben.“

Harald küßte seine Schwester und ging.

* * *

Im Rosenhof war niemand von der Herrschaft anwesend als der Hausherr und Astrid. Die drei Damen waren in die Stadt gefahren um Besorgungen zu machen.

Der Baumeister hatte zu Astrid gemeint:

„Ich habe mancherlei mit dir zu besprechen, Astrid. Da wir heute im Garten ganz ungestört sind, wollen wir hinunter; du bist blaß, und die Luft wird dir gut tun. Du hast dich doch gestern nicht erkältet?“

Astrid schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Vater. Ich fühle mich ganz wohl“, sagte sie.

Aber sie war doch ein wenig erregt, weil sie sich vorgenommen hatte, heute ihrem Vater zu sagen, daß Harald Rodeck um ihre Hand angehalten hatte.

Beide schritten dem kleinen, offenen Pavillon hinter dem Hause zu, weil sie dort ungestört waren. Der Pavillon war mit hübschen Korbmöbeln ausgestattet und an drei Seiten von dichtem Gebüsch umgeben.

Als sie Platz genommen hatten, eröffnete der Baumeister seiner Tochter, daß er entschlossen sei, noch am nächsten Tage mit seiner Gattin zu sprechen.

„Du sollst nicht länger in dieser unklaren Stellung in meinem Hause weilen, Astrid, das bin ich dir und mir schuldig. Ich weiß freilich nicht, wie meine Frau die Eröffnung aufnehmen wird, aber ich hoffe, sie wird verständig sein. Auf jeden Fall bleibst du in meinem Hause.“

Astrid faßte seine Hand und bat ihn:

„Ach, Vater, vielleicht wartest du noch einige Tage, ehe du mit deiner Gattin sprichst, denn möglicherweise tritt ein Umstand ein, der dir alles erleichtert. Ich habe dir nämlich auch ein Geständnis zu machen, lieber Vater, ich weiß nur nicht, wie ich es in Worte fassen soll.“

Er beugte sich vor und sah sie lächelnd an.

„Sollte das Geständnis nicht Doktor Rodeck betreffen, Astrid?“

Sie sprang auf und sah ihn verwirrt an.

„Vater, du weißt —“

„Ich weiß nichts, ich ahne nur“, sagte er, sich ebenfalls erhebend und zu ihr tretend. Da barg sie ihr Gesicht an seiner Brust und atmete tief auf. Und dann hob sie den Kopf, sah ihn mit ihren schönen, lieben Augen an und erzählte ihm alles, was gestern geschehen war.

Seine Augen leuchteten auf. Er zog sie fest an sich.

„Meine Astrid, meine liebe, liebe Astrid, das ist ein selten großes Glück für dich. Wie froh und glücklich macht es mich um deinetwillen!“

Und er küßte sie zärtlich auf den Mund. So standen sie eng umschlungen und hatten beide nicht bemerkt, daß Doktor Rodeck soeben um das Gebüsch gekommen war. Er stutzte und starrte fassungslos auf die beiden. Ihm war, als solle sich der Boden vor ihm auftun. So hoffnungsfroh und glückselig war er in den Rosenhof gekommen — und nun, was hatte er gefunden? Astrid Holm, die über alles Geliebte, in den Armen des Baumeisters! Ein Ruf tiefster Entrüstung und heißen Zornes entfuhr seinen Lippen.

Vater und Tochter schraken zusammen. Sie wandten sich um und lösten sich voneinander. Betroffen sahen sie in Rodecks schmerzerstarrtes Gesicht. Astrid wurde es sofort klar, daß Harald dieser Szene eine falsche Deutung geben mußte. Sie wollte erschrocken auf ihn zueilen. Er trat aber mit eisiger Abwehr zurück.

„Verzeihung, ich kam ungelegen, ich will nicht stören“, kam es schneidend über seine Lippen.

Und ehe es die beiden Ueberraschten fassen konnten, war er verschwunden. Schmerz, Verachtung und Pein im Herzen eilte er ins Schloß zurück. Es war ihm, als wäre der Himmel über ihm eingestürzt.

(Schluß folgt.)

*

Splitter.

So recht zur Verzweiflung bringen, so recht trösten, das kann nur ein Weib.

Manchem macht das Geld, das er hat, mehr Sorgen als einem anderen das, was er schuldig ist.

Es ist bedenklich, wenn der Arzt einem Patienten alles verbietet, aber noch viel bedenklicher, wenn er ihm plötzlich alles wieder erlaubt.

Ernst ist die Zeit, voll Leid, und starr ihr ehernes Antlitz; jegliches Lächeln darum, doppelt beglückt es das Herz.

Ein's scheint besonders traurig mir auf Erden: oft kann das Schlimmste noch viel schlimmer werden!

(Fliegende Blätter.)

Das Evangelium der Arbeitsfreude.

Immer wieder wird darüber geklagt, daß die Arbeitsfreude in der ganzen Welt infolge des Krieges nachgelassen habe und zugleich betont, daß vor allem unser armes Deutschland nur durch Stärkung der Arbeitsfreudigkeit wieder emporkommen kann. Ein kundiger Ratgeber, der uns im Kampfe gegen die arbeitsfeindlichen Stimmungen hilft, ist daher freudig zu begrüßen, und ein solcher Prediger unentwegten Schaffensmutes tritt uns in Richard Baerwald entgegen, der soeben bei der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig unter dem Titel „Arbeitsfreude“ ein sehr lesenswertes Brevier psychologischer Lebenskunst veröffentlicht. Sein Evangelium, das mit einer Fülle von praktischen Anweisungen und Ratschlägen ausgestattet ist, beruht in erster Linie auf der Steigerung des Willens zur Arbeitsfreude. Wer ihn besitzt, dem braucht nicht weiter geholfen zu werden. Aber da dieser Wille heute leider nicht mehr so verbreitet ist wie früher, so muß man allerlei technische Hilfsmittel heranziehen, die uns die Arbeit versüßen. Zunächst einmal müssen wir mit unserer Arbeit zufrieden sein, müssen den Nietzscheschen „amor fati“ erlangen, das heißt, die Liebe zum Schicksal, wie es nun einmal gegeben ist. Wir müssen uns dahin erziehen, unsere Arbeit schön und angenehm zu finden. Da ist es denn das Arbeitsgerät, das uns Freude bereitet, dem Fischer sein Boot ebensogut wie dem Jäger seine Flinte und dem Schriftsteller sein Schreibtisch, seine Bücher usw. Wir sollten unsere Arbeit, auch wenn es ein nur geringfügiges Tun ist, mit großen allgemeinen Gesichtspunkten in Verbindung setzen. „Leibniz“, erzählt der Verfasser, „soll eine nichtssagende Chronik des braunschweigischen Fürstenhauses kompiliert haben, und bei dieser Beschäftigung mit der Geschichte entstehen in ihm die ersten grundlegenden Gedanken über das Entwicklungsgesetz im Weltganzen. Je ideenreicher ein Mensch ist, desto mehr wird er seine Tätigkeit dadurch, daß er ihr eine Art von Philosophie als Hintergrund gibt, verlebendigen können; je voller von Interessen er ist, desto interessanter wird auch sein Tun.“ Dabei muß man allerdings seine Arbeit wichtig nehmen, muß einen gewissen Stolz darein setzen, sie möglichst gut auszuführen, und ein wohltuendes Gefühl der Unentbehrlichkeit empfinden. Goethe empfahl als Leiter der Weimarer Bibliothek den Angestellten, saubergeschriebene Tagebücher zu halten, in die Witterung und Vorgänge jeder Art sowie das am Tage Geleistete aufgezeichnet wurde, und er meinte zum Kanzler v. Müller: „So wird den Leuten erst lieb, was sie treiben, wenn sie es stets mit einer gewissen Wichtigkeit anzusehen gewohnt werden.“ Durch solche innere Anteilnahme und Beseelung der Arbeit kann man sogar jenen alltäglichen mechanischen Tätigkeiten, die gewöhnlich ganz gleichgültig erscheinen, einen gewissen Reiz abgewinnen. Das Ankleiden, Staubwischen, Schreiben, Sprechen wird uns dadurch lästig und langweilig, daß wir es mit nervöser Hast abtun und nicht genügend beachten. „In diesem ganz alltäglichen Tun“, sagt Baerwald, „stecken ungeahnte Lustquellen, wenn man es mit Behagen und etwas Liebe zur Sache zu erledigen sucht, und jeder Einzeltätigkeit die ihr zukommende Zeit, das ihr gebührende Bewußtseinsquantum gönnt, so daß sie sauber, präzis, zweckmäßig ablaufen kann. Wer einen Schauspieler, eine gute Lehrerin reden hört, die jedes Wort gewissenhaft artikulieren und keine Endsilbe verschlucken, hat den sicheren Eindruck, daß ihnen die sonst ganz unbewußt vollzogene Tätigkeit des Sprechens ein wirkliches Vergnügen bereitet. Manche Frauen verdanken das Harmonische und Befriedigte ihres Wesens der stillen Achtsamkeit, mit der sie ihr hauswirtschaftliches und sonstiges Tun ausführen. Der Genuß, den solche mit Aufmerksamkeit vollzogenen, an sich mechanischen Akte gewähren, beruht auf dem beständigen leichten Gelingen und Gutmachen. Einförmige Arbeiten, wie sie die moderne Arbeitsteilung namentlich über den Fabrikarbeiter verhängt, bedürfen eines besonderen seelischen Gegengewichtes, aber auch sie sind nicht ganz ohne Lustmomente, die z.B. in dem „wachsenden Quantum“ liegt, in dem man sich an der wachsenden Zahl der geschriebenen Adressen oder verfertigten Dinge erfreut, wie das Kind an dem häufigen Auffangen des Balles. Solche Arbeiten, die kein Denken verlangen, lassen dem Geist freies Spiel zu eigener Beschäftigung. Man muß sich nur planmäßig die Zufriedenheit bei der Arbeit auffuggerieren, dann wird die Arbeitsfreude nie ausbleiben.

*

Weihnachtspakete.

Nicht jedem ist es vergönnt, am Fest der Liebe seine Lieben alle um sich zu haben. Darum wird manches Paket mit Weihnachtsgrüßen, Wünschen und Geschenken in die Ferne gesandt, um dort mit freudigen Gefühlen empfangen und geöffnet zu werden. Eine besondere Freude kann man dem Empfänger bereiten, wenn man beim Fertigstellen des Pakets auch auf die innere Verpackung Wert legt und den Schönheitssinn dabei nicht ganz beiseite läßt. Um dem Adressat keine Enttäuschung zu bereiten, darf der Behälter für die Geschenke nicht so groß sein, daß die leeren Plätze mit Papier oder Holzwolle ausgefüllt werden müssen. Die einzelnen Gegenstände hülle man je nach Geschmack in buntes Papier, welches mit schmalen Seidenbändchen oder Wollfädchen kreuzweise umbunden wird. Außerdem lassen sich allerlei andere Kleinigkeiten zum Einpacken und Verzieren verwenden, die man am besten schon lange vorher sammelt, wie: Watte, Schachteln und Kästchen, Stanniol, Silberpapier, Papierspitzen, Oblaten usw. Wunderhübsche Wirkungen lassen sich mit diesen einfachen Mitteln erzielen, und wer eine poetische Ader hat, kann noch einige Verse, am besten natürlich heiteren Inhalts, den verschiedenen Sachen und Schächelchen hinzufügen. Obenauf in der Mitte und an den Rändern oder Ecken des Pakets wird etwas Tannengrün oder Stechpalme befestigt, und ein reizvoller, echt weihnachtlicher Anblick bietet sich dem Beschauer an. Wenn dann das ganze noch gut verpackt und zeitig genug abgeschickt wird, kann der Absender des Erfolges seiner Packungsweise sicher sein.

Mancherlei.

— **Eine interessante Schweinegeschichte** wird der „Osnabr. Volksztg.“ glaubhaft aus dem Orte D. berichtet. In einer Wirtschaft dort sitzen beim Wirt N. N. die Gäste und unterhalten sich mit ihm über die steigenden Lebensmittelpreise, vor allem die Fleischpreise. Der Wirt kann seinen Gästen mitteilen, daß er zwei nette, fette Schweinchen in seinem Stalle habe und daher vorläufig mit Fleisch versehen sei. Die Gäste versuchten nun im Scherz den Wirt bange zu machen, indem sie darauf hinwiesen, daß Schweine auch gestohlen werden können. Der Wirt erwiderte, er wette 1000 Mark, daß ihm die Schweine nicht gestohlen werden könnten, da sein Hund so bissig und wachsam sei, daß niemand es wagen werde, die Schweine fortzuholen. Die Stammtischbrüder schwiegen nun, faßten aber insgeheim den Plan, sich die in Aussicht gestellten tausend Mark zu verdienen und zugleich ihrem Freunde, dem Wirt, einen Schabernack zu spielen. Der eine Stammgast, von Beruf Schlachter, nahm in der Nacht ein großes Stück Fleisch aus seinem Laden; die anderen Freunde hatten angespannt, und nun gings heimlich zur Stammkneipe. Der bissige Wächter des Hauses, der die Stammgäste seines Herrn kannte, wurde noch mit einem Stück Fleisch beschwichtigt, und so konnte das Verladen der Schweine in voller Ruhe vor sich gehen, ohne daß Caro anschlug. Dann gings über die Landstraße zum Nachbarorte N., wo man bei einem Freunde und Kollegen des Bestohlenen die Borstentiere unterbrachte. Die Schweine wurden dort in den Stall gebracht, dieser wurde abgeriegelt und die Pfiffdiebe begaben sich, stolz auf ihren wohlgelungenen Streich, nach Hause. Als am anderen Morgen das Mädchen des Wirtes in D. die Schweine füttern wollte, war der Stall leer und Caro machte ein ganz unschuldiges Gesicht. Niemand wußte, wo die Borstentiere geblieben waren. Kaum war die Frühschoppenzeit gekommen, als auch unsere Freunde bei ihrem Stammwirt erschienen und die tausend Mark verlangten mit dem Bemerken, daß sie die Tiere in der vergangenen Nacht im Scherz „gestohlen“ und bei dem Kollegen des Wirtes in N. untergebracht hätten. Alles lachte über den wohlgelungenen Scherz, aber — das dicke Ende kommt nach. Als der Stammwirt in D. bei seinem Kollegen in N. telephonisch anfragt, erfährt er zu seinem Schrecken, daß die Schweine dort zwar eingeliefert, aber auch schon wieder verschwunden seien. Echte Spitzbuben waren dort in derselben Nacht eingebrochen und hatten die Schweine wirklich gestohlen. Die Stammtischbrüder, die allerdings ihre Wette gewonnen hatten, sollen über diesen Ausgang des Abenteuers sehr lange Gesichter gemacht haben. Eine juristische Streitfrage ist jetzt, wer für den wirklichen Schweinediebstahl nun schadenersatzpflichtig ist.

— **Glas-Notgeld** will man in Böhmen einführen. In Betracht käme weißes oder gelbes Milchglas. Die Herstellungskosten würden niedrig sein.

— **Würdiger Empfang.** Als Kaiser Napoleon I. einst durch einen kleinen rheinischen Ort kam, hatten seine Generale für würdigen Ausschmückung und festlichen Empfang gesorgt. Die Stadtmusik aber, welche die Noten zur Marseillaise nicht hatte, spielte das schöne Lied: „Du bist der beste Bruder auch nicht“.

— **Gelochte Briketts.** Um Staubkohle und Schlammkohle usw. nutzbar zu machen, bedient man sich seit längerer Zeit des Brikettierungsverfahrens, und zwar erhalten die aus Steinkohlen hergestellten Briketts vorzugsweise Eiform. Sie werden namentlich für Zimmeröfen viel angewandt. Dieses Brennmaterial lagert sich jedoch bei höherer Schichtung sehr dicht, sodaß die Verbrennungsluft schwer Zugang findet. Infolgedessen brennen die Briketts sehr träge und unvollkommen. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist man auf die Idee gekommen, die Eierbriketts in der Längsachse des Eies zu durchbohren, natürlich nicht mit dem Bohrer, sondern schon bei der Fabrikation. Die ersten Versuche damit haben gute Ergebnisse gehabt.

— **Die Negersprachen.** Wer an das Studium der Negersprachen in dem Gedanken herangeht, die Sache mit einigen Lektionen abzutun, der hat sich gründlich getäuscht und wird allerlei unliebsame Ueberraschungen erleben. Er wird, so schreibt E. Kotz im „Kosmos“, Formen finden, die unsere grammatikalischen Ansichten auf den Kopf stellen, und dabei einen Reichtum, z. B. der Verbformen, der direkt verwirrend wirkt und der selbst nach langen Jahren der intensivsten Beschäftigung mit der Sprache noch nicht erschöpft ist. Die Buchstaben unseres Alphabets sind bald zu Ende, aber noch lange nicht alle Laute bezeichnet. Die Hauptwörter haben keinen Artikel, werden aber dafür z. B. im Tschasu, einer der zahlreichen Bantusprachen, in 24 Singular- und Pluralklassen eingeteilt. Noch schwieriger wird die Sache bei den Tonhöhen. Da hat ein und dieselbe Verbform vier oder mehr Bedeutungen, die gänzlich voneinander verschieden sind. Der Schwarze verwechselt sie nie, weil sein Ohr geschult ist, die feinen Tonunterschiede zu hören. Der Europäer steht da in vielen Fällen vor einem fast hoffnungslosen Unternehmen. Dasselbe gilt von vielen Hauptwörtern, die, falsch betont, dem Redner oft zu einer unfreiwilligen Komik verhelfen.